

# Barnimer Bürgerpost

die unabhängige Leserzeitung

NR. 274 · 23. JAHRGANG · AUSGABE 11/2017 VOM 7. NOVEMBER 2017 · ERSCHEINT MONATLICH · 1 EURO

4 | **Das Sterben  
hinausgezögert**  
Kommunalisierung des Finowkanals

12 | **Der  
Klimawandel**  
Gedanken zu einem aktuellen Thema

14 | **Eberswalder Originale (1):  
Leo aus Baku**  
Geschichten von Dr. Steffen Peltsch

## Eberswalder Obus mit neuem Fahrplan: *Berufsverkehr adé?*

*Aus Fehlern der Vergangenheit nichts gelernt*

Zunächst die gute Nachricht der Barnimer Busgesellschaft (BBG): Seit Montag, dem 6. November fahren die Eberswalder Stadtlinien der Barnimer Busgesellschaft, mit Ausnahme der Linie 863 (Nordend-Westend), wieder auf ihrer normalen Linienführung.

Die schlechte Nachricht ist in der guten versteckt: Die beiden Obus-Linien 861 und 862 verkehren »zudem« in der Woche in einem »leicht merkbaren« 15-Minuten-Takt. Allerdings nur bis etwa 18 Uhr, danach verlängern sich die Takte auf zunächst 20, dann 30 und schließlich 60 Minuten. Die bisherige Taktverdichtung im Berufs- und Schülerverkehr auf 12 Minuten wird ersatzlos gestrichen, nachdem sie mit dem Sonderfahrplan wegen des Umbaus der Kreuzung an der Friedensbrücke zunächst ausgesetzt worden war.

Eine solche »leicht merkbare« Ausdünnung des Obusverkehrs gab es schon einmal zur Jahreswende 2004/2005 (BBP 1/2005). Damals arbeitete die Ihrke-Administration (der Landkreis Barnim ist Mehrheitseigentümer der BBG) darauf hin, die Obusse gänzlich abzuschaffen. Das scheiterte in den folgenden Jahren am Widerstand der Stadt Eberswalde und vieler Einwohnerinnen und Einwohner sowie letztlich an den ökonomischen Gegebenheiten.

Die Taktausdünnung zu den Stoßzeiten sorgte damals für erhebliches Chaos, so daß die BBG alsbald zumindest teilweise im Berufsverkehr zum 12-Minuten-Takt zurückkehrte.

Nun also ein neuer Versuch, mit insgesamt weniger Obussen zu fahren. Eine Fahrgastzahlanalyse dürfte kaum die Grundlage für diese Entscheidung sein. Ein genauerer Blick auf die Fahrpläne macht deutlich, daß sich die Fahrzeiten für eine volle Runde in den Hauptverkehrszeiten auf 61 (Nordender) bzw. 62 Minuten (Ostender) verlängert haben. Von den zwölf vorhandenen Obussen müssen für einen sicheren Betrieb jeweils zwei als Reserve zur Verfügung stehen. Mit den verbleibenden zehn Obussen läßt sich jedoch wegen der verlängerten Fahrzeiten ein 12-Minuten-Takt nicht aufrechterhalten.

Ursache für die verlängerten Fahrzeiten liegen vor allem in den Beeinträchtigungen in der Heegermühler Straße in Westend. Von der dort seit einem Jahr praktizierten Einengung der Fahrbahn von vier auf zwei Fahrspuren und den daraus resultierenden Staus ist selbstverständlich auch der Obusverkehr betroffen. Die angepaßten Fahrpläne weisen nun Fahrzeiten zwischen den einzelnen Haltestellen von zwei Minuten aus, wo bisher eine Minute geplant war.

Während das Verkehrschaos infolge der Dauerbaustellen im Stadtgebiet letztlich temporär sind, sollen die Einschränkungen in der Heegermühler Straße wegen des umstrittenen »Fahrradschutzstreifens« dauerhaft erhalten bleiben. Dagegen macht seit dem Frühjahr die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« mobil. Derzeit sammelt die Bürgerinitiative Unterschriften für ein Bürgerbegehren zur Wiederherstellung der bis Herbst 2016 geltenden Verkehrsführung in der Heegermühler Straße. (Seite 2, 4)

Wer im Berufs- und Schülerverkehr mit dem Obus unterwegs ist, kennt die übvollen Busse und die regelmäßigen Verspätungen, die sich wegen den daraus folgenden Fahrgästestaus an den nächsten Hal-



Foto: JÜRGEN GRAMZOW

Eine Analyse zur aktuellen Ausdünnung des Obus-Verkehrs in Eberswalde findet sich auf [www.maxe-eberswalde.de](http://www.maxe-eberswalde.de). Demnach gibt es beispielsweise auf der Nordender Obus-Linie 861 wochentags in der Schulzeit statt bisher 73 Fahrten nur noch 62.

testellen ebenso regelmäßig potenzieren. Die »leicht merkbaren« gleichen Takte mögen die Arbeit der Fahrplan-Logistiker stark erleichtern, die inzwischen möglicherweise lediglich über eine ganz einfache und ausschließlich kostenorientierte betriebswirtschaftliche Ausbildung verfügen – oder politisch so oktroyiert werden.

Es ist kaum zu erwarten, daß die Folgen der Ausdünnung des Obusverkehrs heute anders sind als 2005. Volle Busse, Verspätungen und die damit verbundenen langen Wartezeiten werden die Obusnutzung unattraktiv machen.

### **Soll das etwa das Ziel sein?**

Sinnvoll sind bedarfsorientierte Takte mit einer Verdichtung zu Zeiten des Berufs- und Schülerverkehrs, möglichst koordiniert mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Bahn.

Die Eberswalder Stadtverordneten haben in der Vergangenheit mehrfach ihr allgemeines Bekenntnis für den Obus bekräftigt. Nachdem die politisch Verantwortlichen in Eberswalde die Diskussionen zum 2015 vom Kreistag Barnim beschlossenen Nahverkehrsplan 2017 - 2026 weitgehend verschlafen hatten, wäre nun Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

GERD MARKMANN

## Aus Pyrrhusland

*Vor unseren erstaunten Augen vollzieht sich ein wundersames Schauspiel. Die Angestellten und Beamten in den Rathäusern, Landratsämtern und Ministerien haben unter vordergründigem Eigennutz gerade die Kreisgebietsreform, das zentrale Projekt der Landesregierung, zu Fall gebracht.*

*Die demokratisch gewählte Regierung und die Abgeordneten stehen mit offenem Mund daneben und glotzen blöd. So etwas hatten sie nicht erwartet. Offensichtlich erscheint den Angestellten und Beamten der Nutzen einer solchen Reform nicht so groß, daß es sich für sie lohnen würde, die eingespielte und irgendwie mehr schlecht als recht funktionierende Organisation der Verwaltung mit einer derartig kühnen Maßnahme zu stören. Zum Hohn müssen sich Sozialisten und Sozialdemokraten noch von den Christlichen, die vor Jahren selbst eine fragwürdige Gebietsreform durchgedrückt haben, vorführen lassen. Das ist schon bitter, auch für die Wähler dieser Parteien.*

*Die still grinsenden Saboteure in den Verwaltungen werden aber den größten Schaden aus ihrer Lethargie und Unlust davontragen. Entweder die Reformen gehen langsamer, quasi still und heimlich, aber für Einzelne schnell und plötzlich voran, oder brechen sich nach längerer Stagnation unvermittelt und chaotisch Bahn. Auf jeden Fall bleibt ihnen die Unsicherheit und der daraus hervorkriechenden Mief auf lange Zeit erhalten.*

*Die Gründe für Reformen wirken ja immer weiter und sind nicht verschwunden. Zum einen schreitet die technologische Entwicklung, verbunden mit Rationalisierung und Technisierung, mit Riesenschritten voran. Zukünftig werden einfach weniger Leute gebraucht, um Kataster, Personalwesen, Fahrzeuganmeldungen und ähnliche Sachen auszuführen.*

*Viel wesentlicher ist es, daß die Organisation, Kontrolle und Stimulation von Produktion, Gewerbe und Dienstleistungen unabhängig von den Verwaltungen überwiegend besser funktioniert. Da können noch so viele Gefahren und Bedrohungen erfunden und aufgebauscht werden. Für große Infrastrukturprojekte lassen sich die Verwaltungen ohnehin nicht gebrauchen, wie uns der Fortgang des Manfred-Diepgen-Flugzeugplatzes eindrucksvoll zeigt. Dafür fehlt ihnen nicht nur Wissen, Können, Wollen und Empathie, sondern auch der Antrieb und die Verantwortung. Über kurz oder lang wird eine und dann die andere Aufgabe obsolet. Man muß sich nur mal kurz in die Vergangenheit, in die Zeit mit den vielen Bahnbeamten, Förstern, Verkehrspolizisten und Gemeindefachleuten versetzen.*

*Der blaue Dunst aus dem entlegenen Tal der Ahnungslosen, der uns vorwärts in die Vergangenheit, die angeblich heile Welt aus D-Mark, Nationalstaat und volkstümlicher Heimat führen will, kann da auch nicht helfen.*

Dr. MANFRED PFAFF

Stopp der Kreisreform:

## Das ist ein Erfolg der Kommunen

Wir begrüßen den Entschluß des Ministerpräsidenten zum Stopp der Kreisreform. Das geplante Gesetzesvorhaben hat sich in den vergangenen Monaten nicht nur politisch, sondern auch fachlich selbst überholt. Vor genau einem Jahr startete die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative. Seitdem haben nicht nur zigtausende Brandenburger Bürger, sondern immer mehr Kreistage, Gemeindevertretungen, Personalräte und andere fachlich versierte Gremien ihre Ablehnung kundgetan.

BVB/Freie Wähler hat von Anfang an deutlich gemacht, daß interkommunale Kooperationen unter zeitgleichem Ausbau von E-Government-Lösungen der richtige Weg sind. Die territorialen Leistungsgrenzen für Ehrenamtler jedoch sind erreicht. Wir sind froh, daß auch unsere Arbeit in den Kommunen durch die zahlreichen Resolutionen, Stellungnahmen und Unterschriftsaktionen zum Druck auf Landesebene beigetragen hat. Gerade für den Erhalt gewachsener kommunaler Strukturen

braucht es das Netzwerk der Bürgerbewegungen und Wählergruppen.

Wir plädieren dafür, das für die Umsetzung der Kreisreform vorgesehene Geld in einen Aktionsfonds für Landesstraßenbau und Breitbandversorgung im ländlichen Raum zu stecken. Ein zeitnaher, binnen 3 Jahren zu realisierender Investitionsschub in diesem Bereich wird vor allem die berlinfernen Regionen wettbewerbsfähiger machen.

Zugleich ist darauf hinzuweisen, daß die Unterschriftensammlung fürs Volksbegehren weitergeht, solange die maßgebenden Beschlüsse durch den Landtag nicht aufgehoben worden sind. Daher wird BVB/Freie Wähler einen Antrag zur nächsten Landtagssitzung einbringen, der die Aufhebung des Reform-Leitbildentwurfes vorsieht. Zugleich muß auch das Gesetz zur Verlängerung der Amtszeiten der Landräte aufgehoben werden, weil es für dieses nunmehr keine Rechtfertigung mehr gibt.

PÉTER VIDA

## Erster Zwischenstand im Bürgerbegehren

**Inzwischen ist gut ein Monat seit dem Start der Unterschriftensammlung für unser Bürgerbegehren vergangen. Mit Stand vom 4. November waren 81 ausgefüllte Listen im Rücklauf registriert mit insgesamt 612 Unterschriften.**

Insgesamt sind für ein erfolgreiches Bürgerbegehren in Eberswalde rund 3.500 gültige Unterschriften notwendig, die innerhalb eines Jahres gesammelt werden müssen. Die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« geht allerdings davon aus, daß die notwendige Zahl an Unterschriften wesentlich schneller erreicht wird.

Die Unterschriftenlisten für das Bürgerbegehren liegen mittlerweile an etwa 30 Sammelstellen aus. Noch gibt es einige »weiße Flecken« im Stadtgebiet. Am 14. November treffen sich die Mitglieder der Initiative, um über die nächsten Aktionen zu diskutieren. Neben der Organisation von Sammelaktionen auf Straßen und Plätzen gehört dazu auch die Frage, wie wir diese Lücken ausfüllen können. Für beides sind Helferinnen und Helfer willkommen (Kontakt-daten siehe unten).

Ziel des Bürgerbegehrens ist ein Bürgerentscheid zu folgender Frage: Sind Sie für die Rückabwicklung der im Herbst 2016 realisierten Maßnahme B07 des Radnutzungskonzepts der Stadt Eberswalde von 2015 »Markierung Radfahrstreifen in beide Richtungen in Kombination mit überbreiten Fahrstreifen« in der Heegermühlstraße zwischen Schöpfurth und Boldtstraße und für die Wiederherstellung des vorherigen Zustandes mit zwei Fahrspuren je Richtung einschließlich Freigabe der Gehwege für die Radnutzung?

Unterschreiben können Personen mit Hauptwohnsitz in Eberswalde und einem Mindestalter von 16 Jahren. Die Angaben zur Person (Name, Vorname, Geburtsdatum, Wohn-

anschrift) müssen vollständig und leserlich sein. Außerdem muß das Datum der Unterschriftsleistung und natürlich die Unterschrift auf der Liste enthalten sein.

Die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« ruft alle Bürgerinnen und Bürger von Eberswalde dazu auf, das Bürgerbegehren mit ihrer Unterschrift zu unterstützen.

Wer die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« direkt unterstützen möchte, findet den Kontakt per eMail unter [radwege@alternative-eberswalde.de](mailto:radwege@alternative-eberswalde.de) oder Telefon unter 03334/356542 (abends oder AB). Weitere Informationen zur Bürgerinitiative sind im Internet unter <http://radwege.alternative-eberswalde.de> abrufbar.

GERD MARKMANN und

Dr. ULRICH POFAHL

(Sprecher der BI »Radwege in Eberswalde«)

Bemerkung: Der Oktober-Ausgabe der »Barnimer Bürgerpost« lagen Unterschriftenlisten für das Bürgerbegehren bei. Die ausgefüllten Listen können bei der Redaktion abgegeben werden. Neben der im Impressum genannten Adresse steht dafür auch der Briefkasten der »Barnimer Bürgerpost« in der Friedrich-Ebert-Straße 12 (auf dem Hof vor dem Bürohaus »Ulrich-Speicher«) zur Verfügung.

**Barnimer Bürgerpost  
abonnieren!**

eMail: [redaktion@barnimer-buergerpost.de](mailto:redaktion@barnimer-buergerpost.de)

Telefon: 0 33 34 / 35 65 42

internet: [www.barnimer-buergerpost.de](http://www.barnimer-buergerpost.de)



Wir brauchen keine neue Straße –

## Wir brauchen ein neues Verkehrskonzept!

Liebe Leser, in den letzten Monaten haben wir Ihnen die geplante B167neu vorgestellt und dabei festgestellt, daß diese Straße kaum Nutzen, aber viele Probleme schaffen wird, ganz abgesehen von den immensen Kosten, die sie verschlingen würde.

Wie wir die Sache auch drehen und wenden, wir kommen zu keiner befriedigenden Lösung, die allen Bürgern gerecht wird, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Das Problem ist, wenn wir ehrlich sind, das Auto! Jeder regt sich über die Blechlawine auf, die Abgase, den Lärm, die fehlenden Parkplätze und so weiter. Keiner möchte an einer stark befahrenen Straße wohnen, denn der Verkehr macht uns krank.

Aber dennoch halten wir am eigenen Auto fest. Es gibt uns die Freiheit, jederzeit bequem von A nach B zu kommen. Dafür geben wir selbst viel Geld aus und fordern von den Politikern immer mehr und bessere Straßen, ohne der Lösung der Verkehrsprobleme auch nur einen Schritt näher zu kommen.

Die einzige Lösung für unser Verkehrsproblem ist ein neues Konzept, das nicht mehr hauptsächlich auf das Auto setzt.

Wie in fast jeder Stadt besteht das Verkehrsaufkommen in Eberswalde zum größten Teil aus innerstädtischem Verkehr. Um uns davon weitgehend zu entlasten, benötigen wir eine Wende hin zu einem wesentlich erweiterten, dichten und bequemen öffentlichen Personennahverkehr.

Es geht nicht darum, das Auto zu verbieten oder das Fahren künstlich zu erschweren. Wir müssen die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel so bequem machen, daß viel mehr Bürger gern auf den Bus umsteigen.

Natürlich ist das nicht zum Nulltarif zu haben. Dennoch glaube ich, daß diese Wende weder für uns Bürger noch für die Stadt teuer wird als bisher. Aus meiner Sicht sollten wir beginnen, alle Ressourcen für diese Verkehrswende zu bündeln und Ideen sammeln, wie wir sie optimal gestalten können. Wir sollten damit beginnen, die Probleme zu identifizieren, die zurzeit gegen einen solchen Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sprechen, und Lösungen dafür zu entwickeln. Das Ziel muß es sein, unsere Stadt lebenswerter zu gestalten und daran sollten wir alle gemeinsam arbeiten.

OSKAR DIETTERLE

## Kahlschlag am Oder-Havel-Kanal



Fotos: Romy Bähr

**Eberswalde (bbp).** Massive Baumfällarbeiten im Waldgebiet nördlich der Barschgrube und südlich des Oder-Havel-Kanals im Eberswalder Ortsteil Finow haben Befürchtungen hervorgerufen. Via Facebook und anderen »sozialen Medien« wird spekuliert, daß diese Baumfällungen im Zusammenhang mit dem Bau der B167neu stehen könnten.

Um Aufräumarbeiten nach dem Sturm »Xavier« handelt es sich jedenfalls nicht. Denn die Baumfällungen begannen schon vor dem Sturm. Mit der B167neu dürfte die entlang des Oder-Havel-Kanals geschlagene Schneise allerdings ebenfalls nichts zu tun haben. Der Straßenneubau ist zwar Bestandteil des Bundesverkehrswegeplans, aber konkrete Beschlüsse über den Bau gibt es noch nicht. Zu vermuten ist vielmehr, daß die Fällaktionen im Zusammenhang mit den Arbeiten für den nächsten Bauabschnitt der Verbreiterung und Vertiefung des Oder-Havel-Kanals stehen.

Um den Kanal für die Euro-Maßkähne der Rhein-Schiffahrt fit zu machen, wird die Kanalbreite von bisher rund 30 auf gut 50 Meter erweitert. Einschließlich Nebenanlagen wird ein zusätzlicher Geländestreifen von rund 50 Metern benötigt.

Bei einem Bau der B167neu werden von dem jetzt noch verbleibenden Waldstreifen lediglich Rudimente übrig bleiben.

## In letzter Minute

So konnten wir es am 1. November im »Tagesspiegel« lesen: Kreis bleibt Kreis. Nun also wirklich. Dietmar Woidke sagt die Kreisreform ab. Der brandenburgische Regierungschef verabschiedet sich vom zentralen Projekt seiner rot-roten Regierung, nach dem Aufstand aller Kommunalvertreter (auch aus der SPD) konnte er nicht mehr anders. Das heißt: Neben Potsdam bleiben auch die hochverschuldeten Städte Cottbus, Brandenburg/Havel und Frankfurt/Oder kreisfrei, stattdessen plant Woidke nun eine mildere Verwaltungsreform ohne Zwangsfusionen. Die Gesetzesentwürfe werden vor der Abstimmung im Landtag zurückgezogen.

Und wer soll nun schuld sein daran? Tagesspiegel-Kollege Thorsten Metzner schreibt: Mindestens SPD-Generalsekretärin Klara Geywitz muß wohl gehen, möglicherweise auch der zuständige SPD-Innenminister Karl-Heinz Schröter. Woidke selbst hatte seine »Konsequenzen« gerade noch rechtzeitig nicht als Rücktrittsdrohung mißverstanden wissen wollen. Voran kommt er aber auch nicht mehr, bestenfalls dreht er sich noch: im Kreis.

Der Tagesspiegel hat die Wahrheit gewußt und geschrieben – das ist bei Zeitungen nicht immer so. Jedenfalls hat er geschrieben, was viele SPD-Genossen schon immer wußten. Sie haben sich, wie Herr Ihrke, nur nicht getraut, das auch offen zu sagen. Diese Neunmalklugen sind es jetzt, die sich befriedigt zurücklehnen und den Ministerpräsidenten (MP) loben, daß er grade noch rechtzeitig die Reißleine der Notbremse gezogen hat. Wenn jemand mehr als ein Jahr lang Zeit hat, einen Zug auf Irrfahrt regulär zum Stehen zu bringen, dann kann man wohl kaum behaupten, daß die Notbremsung nun noch rechtzeitig war und den Bremsen schon gar nicht dafür noch loben!

Vor gerade mal drei Wochen hat der Herr MP in Neuhausen noch die Peitsche geschwungen, gar mit Rücktritt und Neuwahlen gedroht, um seine Genossen wieder auf seinen (falschen) Kurs zu zwingen. Das hat nicht funktioniert! Einige Genossen haben jetzt immerhin gewagt einzuräumen, daß dem Land großer Schaden entstanden ist. Sie hätten mutiger sein müssen und konkret sagen, daß es die Herren Innenminister und Ministerpräsident sind, die dem Land diesen Schaden zugefügt haben. Es gehört zur politischen Kultur in diesem Land, daß ein Minister und gar ein Ministerpräsident nach derart massiven Fehlleistungen seinen Hut nimmt und geht, aber so viel Kultur kennen die beiden Herren wohl nicht. Vielleicht sollten sie beide jetzt gemeinsam mit all ihren Claqueuren nach Cumlosen in der Prignitz reisen. Dort scheint ja – im Gegensatz zu Neuhausen – die Flamme der Erleuchtung zu brennen. Die möge dann, zu unser aller Nutz und Frommen, die Genossen nachhaltig erleuchten.

JOHANNES MADEJA 3

## Live im Kreistag?

Die Kreistagsfraktion BVB/Freie Wähler hat zur nächsten Kreistagssitzung am 6. Dezember einen Antrag zur Liveübertragung der öffentlichen Kreistagssitzung eingereicht.

Bis zum Frühjahr 2018 soll ein Konzept zur Liveübertragung erarbeitet werden, wonach die Bürger die Möglichkeit haben, diese Sitzungen über die Mediathek des Landkreises Barnim zu verfolgen. Ältere Sitzungen sollen im Archiv des Kreisinformationssystems abrufbar sein.

Im Sinne von Transparenz, Bürgernähe und Nachvollziehbarkeit der zu behandelnden Themen, ist es wichtig, daß die Bürger die Möglichkeit haben, die Sitzungen barrierefrei zu verfolgen. Angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten sollte dieser Antrag keine allzu große Hürde darstellen.

THOMAS STRESE und PÉTER VIDA

## Fragen im AWF

**Eberswalde (bbp).** Wer kontrolliert die Erfüllung von Planungen, deren Durchführung mehrere Haushaltsperioden durchläuft? Mit dieser Frage wandte sich Dr. Uwe Fischer, sachkundiger Einwohner im Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen (AWF), im Oktober an die Verwaltungsdezernentin Petra Stibane. Als Beispiel nannte Dr. Fischer die »Umsetzung des Produktes Stadteingang Eberswalde«, das im Plan 2015 zur Vorbereitung eingestellt wurde und 2017/18 für die Realisierung vorgesehen war. »Wird im Haushalt 2018 daran gearbeitet«, so Dr. Fischer, »nachdem im Haushalt 2017 keine Fortschritte zu erkennen sind und wie werden in diesem Zusammenhang Ermächtigungsübertragungen rechtzeitig beantragt, offengelegt und gehandhabt?« Die Verwaltungsdezernentin regte an, zum Realisierungsstand einzelner Produkte in den jeweiligen Fachausschüssen nachzufragen, weil dort die Produkt- bzw. Budgetverantwortlichen vertreten seien. Daß sachkundige Einwohner, die mit beratender Stimme einzelnen Ausschüssen angehören, diese Möglichkeit nicht haben, berücksichtigte die Dezernentin nicht. Sie versprach aber, »die Frage zur Beantwortung mit in die Verwaltung« zu nehmen.

Eine zweite Frage von Dr. Fischer bezog sich auf den Arbeitsstand der Jahresabschlüsse. Der Stadtverwaltung seien im April 2016 zusätzliche personelle Kapazitäten in der Kämmeri genehmigt worden, um den gesetzlichen Zustand nach der Kommunalen Haushalts- und Kassenverordnung (Komm HKV) zu erreichen. Die Dezernentin erklärte, daß auch die Haushaltsplanung für 2019 nicht auf einen bestätigten Jahresabschluß 2016 gestützt werden könne, sondern auf vorläufige Rechnungsergebnisse, »was auch so praktiziert werden darf«. Derzeit würden Bewerbungsunterlagen gesichtet und Bewerbungsgespräche vorbereitet, um die personelle Verstärkung in der Kämmeri vollziehen zu können.

Kommunalisierung des Finowkanals:

## Das Sterben hinausgezögert

Die bereits im Januar eingeläutete »finale Phase« der Verhandlungen zur Übernahme des Finowkanals in kommunale Trägerschaft will kein Ende finden. Der Fraktion Die Linke in der Stadtverordnetenversammlung Eberswalde war als erster der Geduldsfaden gerissen. Sie wollten endlich Verantwortung zeigen, wurden aber von den anderen ausgebremst. Die Beschlusvorlage, deren Annahme den sofortigen Schluß der Übernahmeverhandlungen bedeutete hätte, wurde von einer Mehrheit der Stadtverordneten in die Warteschleife der Ausschüsse verwiesen.

Bürgermeister Friedhelm Boginski hält sich vornehm zurück. In seiner »Information zum Verhandlungsgespräch mit dem Bund zur möglichen Übernahme des Finowkanals in kommunale Hand« vom 17. Oktober fand der Linken-Antrag keine Erwähnung. Wohlgesetzte Worte informieren über eine »große Offenheit« und die »konstruktive Atmosphäre«. Es ist also alles offen und es gab guten Kaffee und Schnittchen. Da kann es gut und gerne noch weitere Verhandlungsrunden geben, auch wenn sich sagen läßt, »daß die Positionen nicht soweit auseinander liegen«. Immerhin konnten die »verschiedenen Wünsche und Standpunkte« ausgetauscht werden und »Kompromisse beziehungsweise neue Formulierungsvorschläge sind zeitnah erwartbar und werden dann auch erörtert.« Die nächste Dienstreise ist schon geplant, denn es gibt »von beiden Seiten den Wunsch nach einer Spezifizierung an der einen oder anderen Stelle«. Das bedeutet noch viel »Detailarbeit«, die »wieder gemeinsam umgesetzt und eingearbeitet« wird, was »aber arbeitsintensiver« ist, sich also weiter hinziehen kann. Immerhin sei man mit dem Land zur »Frage der Widmung« einen Schritt weitergekommen, freilich ohne genauen Zeitplan.

Um welche verschiedenen Wünsche, Standpunkte und Spezifizierungen es ging, darüber schweigt sich der Bürgermeister aus. Er hofft, »daß der angekündigte Zeitplan einzuhalten ist«. Damit gemeint ist die angekündigte »Absichtserklärung«. Darüber sollen die Stadtverordneten noch im November abstimmen. Einen entsprechenden Tagesordnungspunkt gibt es für den Hauptausschuß am 16. November, allerdings noch ohne Beschlusvorlage.

Die in die Ausschüsse verwiesene Vorlage der Linkenfraktion steht noch nicht auf dem Programm, soll demnach absurderweise nach dieser Absichtserklärung beraten werden. Das ist aber letztlich wohl wenig relevant, denn die Absichtserklärung sei nicht juristisch verpflichtend, hieß es schon im Vorfeld. Wozu dann irgendeine Absicht erklärt werden soll, wird nicht erläutert.

Die Mehrheit der Fraktionen lehnte die von der Linkenfraktion angebotene Sterbehilfe ab. Offensichtlich wollen sie die »finale Phase« noch weiter hinauszögern. Für den sicheren Fall des Scheiterns haben sie ja den Bürgermeister als Sündenbock. Wozu sich selber die Hände schmutzig machen. Und für die Dienststreiken des Bürgermeisters ist ja genug Geld da. Gegenüber dem teuren Gutachten, für das 100.000 Euro verbraten wurden, sind das ohnehin nur die berühmten Peanuts.

Die Kraft und das Geld könnte man besser verwenden. Die Linken haben das Spielchen lange mitgemacht, das kann man ihnen vorwerfen. Aber heißt nicht: Besser spät als nie? Auch die anderen sollten endlich der Realität in die Augen zu blicken und der Fiktion vom kommunalen Finowkanal die Lebenserhaltungsmaschinen abschalten.

GERD MARKMANN

Radstreifen in der Heegermühler Straße:

## Prüfstein im Umgang mit Bürgern

Seit etwa einem Jahr gibt es eine öffentliche und kritische Diskussion über den Sinn eines Radstreifens für Radfahrer in der Heegermühler Straße. Eine lobenswerte Bürgerinitiative wies die Unsinnigkeit nach und fordert die Abschaffung. In der örtlichen Presse gibt es viele kritische Hinweise. Aber von dem dafür verantwortlichen Bürgermeister Boginski und dem Landesbetrieb fehlen konkrete Stellungnahmen geschweige denn Maßnahmen zur Veränderung. Ich halte es deshalb für überfällig, daß die Verantwortlichen auf folgende Fragen baldigst öffentlich antworten:

Wurde bei der Planung und Vorbereitung des Schutzstreifens als elementare Voraussetzung eine Verkehrszählung über den Sinn dieser Maßnahme durchgeführt? Und wenn ja, mit welchem Ergebnis? Wurde das unterlassen,

wäre das der Gipfel der Oberflächlichkeit. Warum ist seit nunmehr einem Jahr außer der Berufung eines »Gutachters« nichts geschehen, obwohl konkrete Fakten dazu vorliegen?

Warum schweigen die Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung in dieser Angelegenheit, die scheinbar stillschweigend auf ein Abstellgleis geschoben werden soll?

Dieses Verhalten geht inzwischen über die Bedeutung eines Schutzstreifens hinaus. Sie wird zum Prüfstein für Bürgermeister Boginski. Für dessen Fähigkeit und Willen, Fehler einzugestehen und vor allem auch zu korrigieren.

Wann erfolgt endlich eine öffentliche Antwort auf die berechtigten Fragen vieler Bürgerinnen und Bürger zur Verkehrssicherheit in diesem Bereich?

Dr. HELMUT KOCH



# Die PARTEI will an die Macht!

100 Prozent sind das Wahlziel zur Kommunalwahl 2019

Am 10. Oktober 2017 fand im schönen Lanke der Kreisparteitag der PARTEI für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiative – Die PARTEI statt. Der Einladung des Kreisvorstandes der Partei Die PARTEI zum diesjährigen KreisPARTEitag folgten zehn Mitglieder, darunter fünf Neumitglieder.



Foto: Die PARTEI

Die Tagesordnung sah neben der Neuwahl des Vorstands sowie dem Kassenbericht auch die Formulierung von Zielen für die nächsten Jahre vor. Die Mitglieder einigten sich schnell darauf, zur Kommunalwahl 2019 im Barnim kandidieren zu wollen und die entsprechenden juristischen Hürden schnellstmöglich zu überspringen. Verbunden mit der Machtübernahme im Barnim war das erklärte Ziel der Mitglieder, bei der nächsten Kommunalwahl die 100% zu erreichen.

Abseits der möglichen Wahlerfolge setzte man sich das Ziel, die Basis der Partei in der kommenden Zeit zu entwickeln. Zu diesem

Zweck sollen Ortsverbände sowie eine Hochschulgemeinschaft an der »Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde« gegründet werden.

In den Kreisvorstand der Partei Die PARTEI wurden gewählt: MARIO SCHLAUB (Vorsitzender), ANDREA THOLL (stellvertretende Vorsitzende), MARCELL LEHMANN (Schatzmeister) und MICHELLE ABRAHAM (Schriftführerin).

Alle interessierten und veränderungswilligen Mitbürger sind aufgerufen, sich dem Kreisverband der Partei Die PARTEI Barnim anzuschließen. Der Kreisvorstand ist per eMail an [Mario.schlauss@parteimail.de](mailto:Mario.schlauss@parteimail.de) erreichbar

*Die PARTEI, Kreisvorstand Barnim*

## Bald Regenwassersatzung in Panketal?

Seit ungefähr zwei Jahren ist eine neue Regenwassersatzung für Panketal durch die Verwaltung in Planung. Diese soll die Bürger dazu verpflichten, daß das Regenwasser auf ihren Grundstücken versickert.

Das ist aber bereits heute die gültige Rechtslage. Aufgrund der Bodenverhältnisse ist die Versickerung aber nicht überall möglich. Das Regenwasser wird dann über Regenwasserkänone abgeleitet. Die dadurch entstehenden Kosten sollen nun mit der geplanten Satzung auf die Bürger umgelegt werden.

**Wir lehnen dies kategorisch ab. Die Belastung mit Kommunalabgaben darf nicht weiter steigen.**

Außerdem stellt sich die Frage, wie die Satzung eigentlich umgesetzt werden soll. Wer kontrolliert letztendlich die Ausführung der

Satzung? Es wird ein bürokratisches Werk geschaffen, die Kontrolle wird in Zukunft so wenig stattfinden wie bei der Umsetzung der Stellplatzsatzung. Es wird massiver Aufwand betrieben, dabei hätte die Verwaltung genug wichtigere Dinge zu tun. Der Verwaltungsaufwand rechtfertigt schon die möglichen Einnahmen nicht, von der bürokratischen Gängelung der Bürger ganz zu schweigen.

Es ist festzustellen, daß aus dem Ganzen kein wirklicher Nutzen für Bürger und Umwelt entsteht. Ganz im Gegenteil: Die letzte Konsequenz daraus wird eine zukünftige Gebührenordnung sein, die die Erhebung weiterer Abgaben rechtfertigt. Deshalb lehnen wir diese Satzung entschieden ab.

*TOBIAS HERRMANN,  
Fraktion Unabhängige/Grüne Panketal*

## Kostenfrei ins Internet

**Eberswalde (bbp).** In Eberswalde soll im kommenden Jahr damit begonnen werden, an ausgewählten Standorten öffentlich zugängliche WLAN-Hotspots einzurichten, um so den allgemeinen kostenfreien Internetzugang für Einwohner und Besucher der Stadt bereitzustellen. Wenn die Stadtverordneten zustimmen, werden ab dem ersten Quartal 2018 zunächst die Standorte Marktplatz, Bürgerbildungszentrum (BBZ) Amadeu Antonio und Freizeitbad »baff« berücksichtigt. Ab dem dritten Quartal 2018 sollen dann die Standorte Potsdamer Platz sowie Bahnhofsvorplatz folgen. Außerdem werden im Zuge der Rathausanierung die Aufenthaltsbereiche innerhalb des Rathauses versorgt.

Das geplante Netz öffentlicher Zugangspunkte zum Internet (Hotspots) soll der »Vermittlung eines modernen Erscheinungsbildes der Stadt« und zur Attraktivitätssteigerung dienen, begründet die Stadtverwaltung ihren entsprechenden Beschlußvorschlag, der im November in den Gremien der Stadtverordnetenversammlung behandelt wird

Die technische, finanzielle und rechtliche Realisierbarkeit eines allgemeinen kostenfreien Internetzugangs an bestimmten Punkten im Stadtgebiet sei durch die Stadtverwaltung geprüft worden. In einem ersten Schritt, so der vom städtischen IT-Verantwortlichen BERND LEHMANN ausgearbeitete Vorschlag, sollen diejenigen Standorte berücksichtigt werden, die mit einem vergleichsweise geringen technischen und finanziellen Aufwand realisiert werden können. So kann der Markt vom Rathaus aus versorgt werden. Im BBZ und im »baff« existieren bereits Hotspots, die ausgebaut werden können. Die einmaligen Kosten betragen jeweils 2.900 Euro. Hinzu kommen monatliche Kosten für die Datenleitung, die Verwaltung sowie den Systemservice von 390 Euro. Mit der Umsetzung kann sofort nach dem Beschluß der Stadtverordneten begonnen werden.

Im zweiten Quartal 2018 steht dann eine Auswertung der Erprobungsphase auf dem Programm. Bei entsprechender Resonanz wird danach die zweite Phase in Angriff genommen.

Dafür soll bereits im Dezember oder Januar eine Förderung durch die EU-Initiative »Wi-Fi4EU« beantragt werden. Die maximal pro Kommune zur Verfügung stehenden 20.000 Euro Förderung sollen den Investitionsaufwand für Geräte und Installation der Wi-Fi-Hotspots der 2. Phase am Potsdamer Platz im Brandenburgischen Viertel und am Bahnhof einschließlich Bahnhofsvorplatz finanzieren. Die laufenden Kosten für Internetverbindung und Wartung werden durch den städtischen Haushalt getragen.

## Anlieger akzeptieren

**Schorfheide (bbp).** Die Fraktionen Freie Wähler/BKB und DIE LINKE in der Gemeindevertretung Schorfheide haben für November eine Vorlage zum Thema »Dorfstraße in Klandorf« eingereicht. Sie wollen erreichen, daß die »Entscheidung der Anliegerabstimmung für eine Instandsetzung und gegen einen grundhaften Ausbau der Dorfstraße Klandorf« akzeptiert wird und die Instandsetzung gemäß Variante 1 des Gutachtens Volker Südmeier (Ingenieurbüro Weiland) in den Jahren 2018 und 2019 durchgeführt wird. Zugleich soll auch die Regenentwässerung gemäß dem Gutachtens noch in dieser Legislaturperiode instand gesetzt werden. Das Ingenieurbüro Weiland soll mit der weiteren Planung, Ausschreibung und Durchführung der Maßnahmen beauftragt werden und es soll unverzüglich damit begonnen werden. Die Mittel, so die beiden Fraktionen, sind entsprechend der Kostenermittlung des Gutachters in den Gemeindehaushalt einzustellen.

Auf Basis des Fachgutachtens konnten die stimmberechtigten Grundstückseigentümer im Sommer über fünf Varianten abstimmen. Mit großer Mehrheit hatten sich die Anwohner für die Instandhaltungsvariante und gegen einen Ausbau ihrer Dorfstraße ausgesprochen. Instandsetzung und Regenentwässerung sind laut Gutachter eine integrierte bauliche Gesamtmaßnahme. Eine Trennung der Maßnahmen sei fachlich nicht zu vertreten. »Eine Aufteilung der Instandsetzungen von Straße und Regenentwässerung auf mehrere Jahre (auch nach 2019) aus Kostengründen ist auch im Kontext mit anderen (Bau-)Vorhaben innerhalb der Gemeinde zu sehen und unverhältnismäßig.« Die Einschränkung der Akzeptanz der Anliegerabstimmung lediglich »für diese Legislaturperiode« mit der »Hintertür« einer Beschlußfassung über den künftigen Ausbau der Dorfstraße ab der nachfolgenden Legislaturperiode wäre unredlich und ist sachlich unbegründet, so die die beiden Fraktionsvorsitzenden Dr. Andreas Steiner und Manfred Tillmann. Dies stehe im Widerspruch zum Verlauf und den Ergebnissen des mit hohem, auch finanziellen und personellen, Aufwand seit 2014 betriebenen Verfahrens.

»Die Beteiligung der Bürger am Planungs- und Entscheidungsprozeß zur Dorfstraße in Klandorf wurde vom Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung (MIL) als vorbildlich bewertet. Die Bürger müssen sich auf ihre Politiker und ihre Verwaltung verlassen können. Schon der mögliche Eindruck der Weiterverfolgung des Neuausbaues nach den Kommunalwahlen in 2019 würde das Ansehen der Gemeindeverwaltung, aller Gemeindevertreter und der Kommunalpolitik insgesamt beschädigen und ist unvereinbar mit der politischen Verantwortung der Gemeindevertretung. Der vorrangige Wert einer Sicherstellung des sozialen Friedens über Klandorf wie auch des Rechtsfriedens wäre auf diese Weise nicht herbeizuführen.«

Bündnis 90/Die Grünen Barnim:

## Kreisumlage absenken

*Jahresabschluß 2015 mit 22,5 Millionen Euro Überschuß*

**Eberswalde (b90).** In seiner Rede zum vorgelegten Jahresabschluß 2015 des Landkreises forderte der Fraktionsvorsitzende der Grünen, Stefan Böhmer, den Landrat auf, die Kreisumlage für die Kommunen des Landkreises zu senken oder gezielte Investitionen in den strukturschwachen, ländlichen Regionen des Kreises vorzunehmen.

»Wir schwimmen im Geld«, so Stefan Böhmer angesichts des erneut hohen Haushaltsüberschusses des Kreises in Höhe von 22,5 Millionen Euro. »Hier werden Gelder über Steuern und Umlagen eingenommen und nicht an die Bürger zurückgegeben.« Seit vielen Jahren verbucht der Landkreis deutlich bessere Jahresabschlüsse als vorher in den Haushaltsplanungen prognostiziert. Auf diese Art und Weise sind die Kassen-

bestände und Guthaben inzwischen auf 96 Millionen Euro angewachsen (per 31.12.2015), darunter 69 Millionen Euro in der freien Rücklage. Die Kreisumlage beträgt für die Kommunen des Landkreises seit mehr als 10 Jahren 43,81 % ihrer Einnahmen. In absoluten Zahlen stieg sie ständig an, auf inzwischen rund 76 Millionen Euro pro Jahr.

Bündnis 90/Die Grünen fordern daher Landrat und Kreistag auf, die Kreisumlage zu senken und eine realistische Haushaltsplanung vorzunehmen. Durch das jahrelang praktizierte Prinzip »Ausgeglichenes oder gar negatives Ergebnis im Haushaltsplan, aber hoher Jahresüberschuß in der Endabrechnung« wird der Gestaltungsspielraum der gewählten Abgeordneten im Kreistag erheblich eingeschränkt.

## Gemeinden brauchen Hilfe: Kreisumlage senken

Der zweite Sturm in diesem Herbst war glimpflicher als der erste und doch fielen wieder viele Bäume um und damit Schäden an. Allein der erste Sturm, Xavier genannt, brachte ganz Berlin und auch den Barnim fast zum Stillstand. Tagelang fuhr kein Zug. Die Feuerwehren waren unermüdlich im Einsatz, retteten nicht selten Haus und Hof. Die Lebensadern waren nach Tagen wieder frei, die Schäden im Wald aber blieben.

Und wer räumt und behebt diese? Es sind die Gemeinden, welche nun die Folgen der Klimaveränderung aus eigener Tasche reparieren müssen. Bis weit ins Jahr 2018 wird es dauern, sagen die Verantwortlichen, bis die meisten Schäden beseitigt sein werden. Die Kosten dafür sind eine enorme Last für die 25 Städte und Gemeinden des Barnims.

Daher fordern BVB/Freie Wähler im Kreistag Barnim zur aktuellen Haushaltsplanung für 2018 und 2019, die Kreisumlage für diese beiden Jahre von derzeit 43,81% auf 42,81% abzusenken. Das macht etwa 2 Millionen Euro pro Jahr aus, was den Gemeinden ein paar Euro in der Haushaltskasse beläßt, um damit zur Beseitigung der Schäden von Xavier beizutragen.

Der Kreis sollte dies aufbringen können. Schließlich hat er mehr als genug liquide Mittel angespart. Ganze 54 Millionen Euro sind auch nach den gezielten und wichtigen Investitionen wie u.a. in die GLG oder die BBG noch verfügbar. Durch die beantragte Absenkung der Kreisumlage können für alle Kommunen finanzielle Mittel frei gemacht werden. Mittel, welche der Kreis wegen guter Haushaltung und Arbeit derzeit nicht dringend benötigt, welche die Kommunen jedoch sehr wohl und um so dringender brauchen.

Politik bedeutet auch immer Rahmen zu schaffen, um Gestaltung und Handeln zu ermöglichen. Wir sollten jetzt den Rahmen mit der Absenkung der Kreisumlage schaffen. Lassen wir den Städten und Gemeinden die Mittel, welche sie dringender brauchen als der Landkreis. Verantwortung bedeutet auch, Gemeinwohl vor konservativer Haushaltsplanung zu stellen. Eine erst einmal auf zwei Jahre begrenzte Absenkung des Kreisumlagesatzes wäre eine solche verantwortungsbewußte Entscheidung. Eine, welche den Barnim stärkt in jedem Sturm.

SVEN WELLER, Schorfheide

## Empowerment-Workshop & Interkulturelles Training

**Eberswalde (bbp).** Für alle geflüchteten Frauen sowie deren Unterstützerinnen und Unterstützer veranstaltet die »Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gemeinnützige GmbH« aus Berlin am 25. November in Eberswalde zwei parallel stattfindende Workshops: Einen Empowerment-Workshop für geflüchtete Frauen und einen Workshop zum Thema interkulturelle Kommunikation im Engagement mit Geflüchteten. Durchgeführt werden diese beiden Workshops vom trixiwiz e.V. und von Women in Exile in den Räumen des afrikanischen Kulturvereins Palanca in der Coppelstraße 1.

»Wir wollen uns austauschen und über Situationen und Konflikte sprechen, die im gemeinsamen Engagement entstehen können«, sagt Meike Behrends von Minor. Die Teilnahme an den Workshops, die um 11 Uhr beginnen und etwa um 15 Uhr enden werden, ist kostenlos. »Bei den Workshops können wir auf Englisch, Französisch und Arabisch übersetzen«, so die Minor-Mitarbeiterin weiter. »Für Kinderbetreuung vor Ort ist gesorgt. Wir werden dort auch gemeinsam Mittagessen. Sollte es ein Problem sein, nach Eberswalde zu kommen, helfen wir gerne dabei, eine Lösung zu finden.«



## »Kleeblatt« in der Warteschleife

Start der neuen Kita der Bildungseinrichtung Buckow voraussichtlich im Januar 2018



Foto: GERO MARKMANN

**Eberswalde (bbp).** Am 6. November sollte eigentlich die neue Kita »Kleeblatt« der Bildungseinrichtung Buckow in der Spreewaldstraße 20/22 im Brandenburgischen Viertel offiziell ihre Pforten öffnen.

Eigentlich. Denn es kam anders. Am 2. November war offizieller Abnahmetermin durch das brandenburgische Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS). »Wir hatten einen sehr ambitionierten Zeitplan«, sagt Geschäftsführerin Annette Ruhtz, »und wollten zunächst mit einer kleinen Vorschulgruppe anfangen und im laufenden Betrieb die noch offenen Restarbeiten erledigen«. Christine Brück, im Referat 22 des MBJS für die Erteilung der Betriebserlaubnis für Kitas in den Landkreisen Märkisch-Oderland, Oberhavel und Barnim zuständig, sah das anders. Das Gebäude der Bildungseinrichtung Buckow wurde circa 1980 als Kinderkombination erbaut und bis etwa zur Jahrtausendwende von den Johannitern als Kita »Harlekin« betrieben, erfuhr jedoch danach etliche Umbauten, um den neuen Nutzungen als Berufsschule, Wohnheim, Beratungsstelle oder Selbsthilfe-Café genügen zu können.

Neben dem noch fehlenden Brandschutzprüfbericht und einigen nötigen Nachrüstungen im Sanitärbereich, mahnte die MBJS-Vertreterin vor allem an, daß sich der besondere Bedarf im Brandenburgischen Viertel nur ungenügend im inhaltlichen Konzept der Kita widerspiegeln. Eine Betriebserlaubnis für ein »Entwicklungsprojekt« könne es nicht geben,

nur für eine fertig ausgebaute Regelkita. Plan war, um den dringlichen Bedarf zu decken und eine gute pädagogische Arbeit zu leisten, zunächst mit 14 Kindern in einer Vorschulgruppe zu beginnen. Das Angebot der »bewegten Vorschule« sollte zum einen die Mädchen und Jungen auf die erste Klasse, unter anderem mit Erlernen der deutschen Sprache, vorbereiten. Zum anderen gehört viel Bewegung zum Konzept der Kita, das sich an ELFRIEDE HENGSTENBERG orientiert. Im Dezember wären weitere zehn Plätze hinzugekommen. Im kommenden Jahr sollte die Kita dann ihre volle Kapazität von 75 Plätzen erreichen.

Für Christine Brück geht Gründlichkeit vor Schnelligkeit. Die Buckower Bildungseinrichtung, die bereits drei Kindergärten in Schorfheide sowie das »Haus der fröhlichen Kinder« in Eberswalde betreibt, muß nun bis zum Jahresende die gestellten Hausaufgaben machen. Intensive Unterstützung gibt es dafür durch das Amt für Jugend, Bildung und Sport der Stadt Eberswalde und durch den Eberswalder Berufsbildungsverein.

Die sehr motivierten Kinder und Eltern der ersten Vorschulgruppe müssen sich vorerst mit einem Überbrückungsangebot zufrieden geben. Diese Eltern-Kind-Gruppe wird sich im November und Dezember jeweils dienstags und mittwochs treffen.

Spätestens im neuen Jahr sollen dann die bürokratischen Hürden überwunden sein und die Kita »Kleeblatt« in Betrieb gehen.

## Wasserturm im »Winterschlaf«

Ende Oktober bestand zum letzten Mal in diesem Jahr die Möglichkeit, den Wasserturm und die darin befindlichen Ausstellungen zu besichtigen. Auch konnte noch einmal die herbstliche Aussicht vom Turm genossen werden. Anschließend versank der Turm in seinen verdienten »Winterschlaf«.

Die neue Turmsaison beginnt 2018 am Karfreitag. Als erstes Highlight ist der bereits vierte Treppenlauf im Wasserturm geplant. Und auch in diesem Jahr wollen wir in der Sil-

vesternacht 2017 – in Abhängigkeit der Wetterlage – den Finower Wasserturm in der Zeit zwischen 23.30 Uhr und 0.30 Uhr öffnen. Erleben Sie das farbliche Lichterspiel des Neujahrfeuerwerks aus 44 m Höhe. Anmeldungen sind mit sofortiger Wirkung unter Finower-Wasserturm@gmx.de möglich.

Die Mitglieder des Teams vom Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V. bedanken sich recht herzlich bei allen Besuchern.

HEIKO SCHULT

## »Plastische Geschichten«

**Angermünde (wv).** »Kunst ist Kommunikation und Kommunikation verbindet Menschen«. Dieses Zitat von Pablo Neruda möchten wir der **Ausstellung im Kulturverein Angermünde in der Berliner Straße 50** voranstellen. Die Eberswalderin Dr. WALTRAUD VOIGT stellt achtzehn neuere Werke vor unter dem Titel: »Plastische Geschichten«. Die Kollagen – nicht unpolitisch und nicht humorlos – sind gefertigt aus nicht weggeworfenen Plasteteilen und anderen »Zutaten«, die einfach gut kombiniert werden konnten. Seit mehr als 15 Jahren fertigt die Autorin neben der Malerei solche eindeutigen oder rätselhaften Bilder an.

Die Ansprache zur Vernissage am 2. November hielt Studienrätin a.D. GISELA KINZEL aus Templin:

*Von Picasso stammt das Zitat: »Über Kunst zu streiten ist müßig, denn jeder, der sich mit Kunst in ihren vielfältigsten Formen beschäftigt, wird darin etwas Einmaliges und Besonderes sehen. Ganz anders geht es dem Künstler, denn für ihn ist das, was er geschaffen hat, Ausdruck seines tiefsten Inneren, seiner Gedanken und Gefühle, seiner Sicht auf die Welt.«*

*Heute begegnen uns in dieser Ausstellung Zeugnisse des Denkens und Fühlens von Dr. Waltraud Voigt. Sie zeigt uns ihre unverwechselbare, eigene Art, mit den Geschehnissen und Ereignissen ihrer Umgebung, ihrer Erfahrungen und Einsichten, umzugehen.*

*»Plastische Geschichten«, unter dieses Motto hat sie die Exponate ihrer Ausstellung gestellt und die Frage nach den Geschichten muß jeder Betrachter für sich selbst beantworten. Was verbirgt sich in den Bildern? Welche Rätsel geben sie uns auf?*

*Welchen Eindruck hinterlassen sie? Waltraud Voigt provoziert zur Fragestellung, sie gibt nicht vordergründig Antworten, sondern überläßt die Interpretation dem Betrachter.*

*Folgen Sie ihren Fragen und nehmen Sie sich Zeit, die Antwort zu finden. Ich wünsche Ihnen dabei den Mut zur Entdeckung, die Neugier beim Sehen und dir, Waltraud, viel Spaß und Freude beim künftigen Gestalten und vor allem Erfolg für deine Ausstellung.*

*Gestatten Sie mir noch ein Zitat: »Die Kunst wird erst enden, wenn die Menschheit endet und das wird in den nächsten Jahrmillionen hoffentlich nicht geschehen.« (Jean-Paul Sartre)*

## Choriner LandSalon

Am 18. November um 19.30 Uhr liest Jenny Erpenbeck aus ihrem Roman »Gehen, ging, gegangen« (Knaus Verlag 2015) im Choriner LandSalon in der ehemaligen Wartehalle des Bahnhofs Chorum.

Hintergrund des Romans ist die Besetzung des Oranienplatzes in Berlin durch Flüchtlinge aus Afrika 2012. Die Lesung wird musikalisch von Martin Sommer begleitet. Freier Eintritt.

HARTMUT LINDNER

## Keine Abschiebungen!

Im letzten halben Jahr drohten vielen Neubarnimern Abschiebungen. Mindestens 23 Menschen wurden in diesem Jahr schon aus dem Landkreis abgeschoben. Bei 35 weiteren Menschen wurde die Abschiebung versucht. Zu dem Thema haben wir uns gemeinsam mit vielen Geflüchteten an Demos beteiligt, eine Petition eingereicht und auf diversen Sitzungen unsere Meinung kundgetan. Die Kreisverwaltung hat sich aufgrund des Drucks mit dem Thema Abschiebungen beschäftigt, weist aber überwiegend die Verantwortung von sich. Die vorhandenen Ermessensspielräume der Ausländerbehörde werden bisher nicht zugunsten der Geflüchteten genutzt.

Solange es keine politische Lösung gibt, beteiligen wir uns an einem Unterstützungsnetz, in dem wir u.a. in Zusammenarbeit mit mehreren Kirchengemeinden Menschen durch ein bis zu sechs Monate dauerndes Kirchenasyl vor Dublin-Abschiebungen bewahren helfen oder sie in anderen Lebenslagen mit Abschiebe-Bedrohung unterstützen. Zur Unterstützungsarbeit gehört es, zusammen zu Behörden und Ärzten zu gehen, sich mit Anwälten zu beraten, Fahrräder oder eine Waschmaschine zu organisieren und vieles mehr. Was uns im Moment vor allem fehlt, ist Geld – für Arztbesuche, Anwaltskosten und für den Lebensunterhalt von Menschen, die aufgrund ihrer aktuellen Situation für eine Zeitlang keine oder nicht genügend eigene Einkünfte haben. **Eure Spenden zur Unterstützung von Geflüchteten!**

Wir rechnen mit insgesamt etwa 1.500 Euro, die wir monatlich für diese Art Ausgaben brauchen und in der nächsten Zeit brauchen werden. Dafür bitten wir euch um eure Spenden. Am meisten helfen uns Daueraufträge, aber auch kleine oder große Einzelspenden sind gern gesehen (IBAN: DE78 1705 2000 1110 0262 22, Sparkasse Barnim, Konto-Inhaber: Barnim für alle; Verwendungszweck: Unterstützung). Falls ihr eine Spendenquittung braucht, meldet euch bitte bei uns (Kontakt: refugees-welcome@so36.net).

Zu folgenden Gelegenheiten könnt ihr mit uns zusammen aktiv werden:

- Biesenthaler Begegnungscafé mit Geflüchteten und Hiergebliebenen – immer am zweiten Montag im Monat jeweils um 16 Uhr, in der Schulstraße 14 im Gemeindehaus der evangelischen Kirche. Kommt gerne dazu!
- Wir suchen noch Menschen, die bereit sind, Deutsch-Unterricht zu geben oder sich zum Sprechen Üben zu verabreden. Bitte meldet euch!

*Barnim für alle – Barnimer Unterstützungsnetzwerk für Geflüchtete*

## »Ein gesegnetes Alter«

Eine schwarze Komödie mit HERBERT KÖFER und HEIDEMARIE WENZEL, UWE KARPA, HEIKE KÖFER und ANJA THIEMANN. Regie: KLAUS GENDRIES

**Wann: 19. NOVEMBER 2017, Zeit: 16 Uhr**  
**Wo: HAUS SCHWÄRZETAL IN EBERSWALDE**

(www.show-express-koennern.de)

## Wie wichtig ist gutes Deutsch?

*Ein paar Gedanken zur Rächtschraibunk in der teutschen Schprache*

**Neulich habe ich gehört, daß es Lehrer geben soll, die der Meinung sind, man müsse (dürfe) den Schülern in den ersten Klassenstufen nicht vorschreiben, wie sie zu schreiben haben. Sie sollen getrost so schreiben dürfen, wie sie hören und sprechen.**

Das soll ihnen das Lesen lernen erleichtern. Es soll sogar schon Schulen geben, in denen das so praktiziert wird. Heraus kommt dabei so etwas wie esfaukae – haben Sie gleich verstanden, daß hier das SVKE gemeint ist?

Man kann mir vorhalten, daß ich als Nicht-Pädagoge und Nicht-Germanist und auch Nicht-Deutsch-Lehrer gar nicht beurteilen kann, ob dieser Weg richtig ist. Trotzdem mache ich mir Sorgen um die Zukunft der Sprachkultur in Deutschland und in meinem Bekannten- und Freundeskreis habe ich bisher nur Zustimmung erfahren. Allerdings habe ich auch die Erfahrung gemacht, daß Hinweise auf Rechtschreibfehler und Grammatikschnitzer, ja selbst falsch verwendete Begriffe, nicht nur unbeliebt sind, sondern gar als wenig wichtig abgetan werden. Zitat: »Hab dich doch nicht so, du weißt doch, wie das gemeint ist!«

Vielleicht bin ich ja etwas altmodisch, wenn ich erwarte, daß ich in Druckschriften, zumal in amtlichen Dokumenten und auch Zeitungen, einwandfreies gutes Deutsch zu lesen bekomme. Ich rede hier nicht von »Tippfehlern«, die kommen vor und sind vielleicht nur schwer zu vermeiden. Man kann sie aber reduzieren, wenn man eines der vielen guten Rechtschreibprogramme nutzt und die angezeigten Fehler gleich korrigiert. Peinlich kann es werden, wenn ein Tippfehler tiefe Wahrheiten offenbart wie der, den Dieter Hildebrandt gefunden hat: »Bomben auf die Zuvielbevölkerung«.

Peinlich für Autoren und Redakteure sind (jedenfalls sollten sie es sein) Grammatikfehler, falsche Groß- und Kleinschreibung und Interpunktion. Hier muß der Autor, spätestens der Redakteur, sein Medium, die deutsche Schrift-

sprache, beherrschen und eingreifen. Wenn doch mal wieder – das sollte die Ausnahme sein – ein Schnitzer durchgerutscht ist, dann sollte der Verursacher seinen Fehler zugeben, einen entsprechenden Hinweis annehmen und den Fehler korrigieren. Das scheint bei unser aller besten (weil einzigen) Tageszeitung aber nicht üblich zu sein. Ein Beispiel – bis heute nicht korrigiert – war der »Humor aus dem Stehgreif« (gemeint Stegreif! siehe BBP 10/17).

Ein weiteres Beispiel: Es ging um die (noch verbotene) Wolfsjagd. Die MOZ zitiert Herrn Hammerschmidt, den Vorsitzenden des Jagdverbandes, wie folgt: »Unsere Jäger verfügen über geeignete Waffen – und sie kosten dem Staat kein Geld.« Nun mag es ja sein, daß Herr Hammerschmidt die deutsche Grammatik nur mangelhaft beherrscht. Der Redakteur Herr Kraudzun war aber nicht gezwungen, den Herrn Vorsitzenden in dieser Weise bloßzustellen. Ich halte es sogar für möglich, daß sich die MOZ verhöhrt hat und daß der Experte in gutem deutsch gesagt hat »... sie kosten DEN Staat kein Geld« – und so hätte ich das lesen wollen, nicht in kanaldeutsch: det kostet mir nisch. Hier war nicht der Genitiv, sondern der Akkusativ dem Dativ sein Feind!

Aber vielleicht ist das ja wirklich gar nicht so wichtig! So lange man das Geschriebene lesen kann, ohne Schmerzen zu empfinden (hier braucht man wahrscheinlich ein dickes Fell!) und zweifelsfrei erkennen kann, was gemeint ist, mögen die »Beckmesser« sich aufregen. Es wird sich nichts ändern, jedenfalls nicht dadurch, daß man dem Wildwuchs von Anfang an freien Lauf läßt.

JOHANNES MADEJA

## Breitbandausbau und freies WLAN

**Erst kürzlich diskutierte der Brandenburger Landtag den Stand der Digitalisierung im Land. Für den Landtagsabgeordneten PÉTER VIDA ergeben sich klare Forderungen in Bezug auf Bernau und Panketal:**

Es gibt einen massiven infrastrukturellen Widerspruch: Zwar verfügen die beiden Orte mit zusammen 60.000 Einwohnern über vier S-Bahnhöfe samt guter Nähe zur Hauptstadt, jedoch hinken sie bei der Internetqualität massiv hinterher. In vielen Ortsteilen beklagen die Menschen das mitunter sehr langsame Internet. Dadurch können viele Streamingdienste, die eine schnelle Internetverbindung erfordern, nicht in Anspruch genommen werden. Dabei wächst sich dieser Zustand zunehmend zu einem Standortnachteil für lokale Unternehmen aus. Zudem müssen Bernau und Panketal darauf achten, durch eine zeitgemäße Internetversorgung für junge Familien attraktiv zu bleiben. Deswegen schlägt die Stadtfraktion BVB/Freie Wähler Bernau vor:

1. Parteiübergreifende Forderung an Landes- und Bundesregierung, mehr für eine schnelle, flächendeckend 50 Mbit/s erreichende Versorgung zu tun. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß die Orte aufgrund ihrer geografischen Lage, wirtschaftlichen Potenz und niedrigen Arbeitslosigkeit eine organisch mitwachsende Digitalisierung dringend benötigen.
2. Entwicklung eines gemeindeübergreifenden WLAN-Konzepts zur Versorgung mit mobilem Internet. Erarbeitung eines qualitativ hochwertigen Alleinstellungsmerkmals mit entsprechender Werbewirkung in ganz Brandenburg.
3. Interkommunale Kooperation zur Entwicklung von e-Government-Lösungen entsprechend den unterschiedlichen Erfahrungswerten in Bernau und Panketal.



Ahrensfelde:

## Städtebauliches Auslaufmodell?

Mag diese Art der Bebauung, wie sie jetzt mit der Kirschenallee geplant ist, noch in den neunziger Jahren vorrangig mit dem »Hunger« auf Eigentum und der neuen individuellen Mobilität zu erklären sein, heute ist der Bedarf an Wohnbebauung ein anderer; sowohl aus kommunaler Sicht, als auch aus sozialer und infrastruktureller Sicht der zukünftigen Bewohner sowie der Ahrensfelder Bevölkerung.

Was die Kommune braucht, ist unbestritten neben dem privaten Wohnungsbau ein bezahlbarer Wohnungsbau für Jung und Alt und zwar in Verantwortung der Gemeinde, wie uns das andere Kommunen im Land vormachen. Aber genau das haben der Bürgermeister, die CDU, SPD und Teile der FWG für Ahrensfelde jahrelang nicht gewollt und verhindert.

Es gilt ein »Weiter so«. Keine Rede von der notwendigen Anpassung an neue Bedürfnisse im Städtebau.

Erst jetzt wieder haben genau dieselben politischen Kräfte mit ihrer Noch-Mehrheit die laufende Bebauung von Lindenberg Süd (150 Wohneinheiten mit mindestens 450 Bewohnern) und für die Kirschenallee (300 Wohneinheiten mit mindestens 900 Bewohnern) konservativ entschieden. Keine Spur von Einfluß

auf bezahlbaren Mietwohnungsbau auf den 6,4 ha Gemeindefläche, die an den Bauträger Kirschenallee für 62 Euro pro m<sup>2</sup> geradezu »abenteuerrlich« verkauft wurde.

Keine Einflußnahme auf die Errichtung von dienstleistenden Räumlichkeiten zur Wohngebietsversorgung, u.a. auch auf die Einrichtung einer von der Gemeinde geführten Nachbarschaftsbegegnungsstätte und einem grünen Wohngebietszentrum.

Nein, das Gegenteil wird befürwortet, eine Profitmaximierung ohnegleichen über eine Verdichtung der Baufläche unter anderem mit einer Unzahl von Reihenhäusern. Wer diese Art von städtischer Bebauung will und wer für diese Bebauungspläne gestimmt hat, macht sich zum politischen Auslaufmodell!

Nun ist die Offenlegung des Bebauungsplanentwurfs Kirschenallee mit Änderung (mehr Mietgeschoßwohnungsbau und weniger Reihenhausbau) beschlossen worden. Sie, liebe Leser, haben jetzt die Möglichkeit, Einfluß zu nehmen. Nutzen sie die Gelegenheit und melden sie sich kritisch und anregend in der Verwaltung zu Wort. Helfen sie mit, ein modernes Wohngebiet zu errichten!

Dr. WOLFGANG UNGER

## Bürgerbusse können keine Lösung sein

ÖPNV im Barnim bald nur noch Bürgeraufgabe?

**Der ÖPNV ist Aufgabe des Landkreises. Besonders im ländlichen Raum sollte der ÖPNV keine Frage der Wirtschaftlichkeit sein, sondern Teil der Daseinsvorsorge.**

Daher muß auch die kommunale Politik Sorge dafür tragen, daß ein flächendeckender, altersgerechter und barrierefreier ÖPNV mit guten Anschlüssen die Lebensqualität im ländlichen Raum sichert und dieser auch in den Morgen- und Abendstunden sowie am Wochenende funktioniert. Nur so läßt sich eine Abwanderung junger Menschen in die Großstädte vermeiden und ein aktives und attraktives Leben auf dem Land gewährleisten. Dies ist gerade mit Blick auf die Zukunft sehr sinnvoll. Dafür müssen die Politiker in Land und Kreis den Rahmen schaffen und diesen auch ausfinanzieren.

Auf diese Weise sind auch das Einhalten der Klimaziele, die Nachhaltigkeit der Ressourcen und damit verbunden der Erhalt von hochwertigen Arbeitsplätzen und Fachkräften im ländlichen Raum möglich. Zwar mag die Bereitstellung von Mitteln zur Einführung von Bürger-

bussen in der Schorfheide auf den ersten Blick förderlich sein. Genauer betrachtet zieht sich der Staat bzw. die Kommune jedoch aus der Verantwortung. Er überläßt die Bürger wieder einmal sich selbst.

Nein, die Politiker müssen hier ganz klar ihrer Verantwortung gerecht werden und den ÖPNV wieder stärken und ausreichend ausstatten – damit dieser überall und nicht nur in ausgewählten Regionen glänzt. Diese Aufgabe hat der Kreis zu priorisieren, um allen Bürgern ein gutes und gleichwertiges Nahverkehrsnetz zu ermöglichen.

Daher fordert die Fraktion BVB/Freie Wähler einen Fördertopf für Buslinien, welcher eine dreijährige Testphase beinhaltet. Nach dieser Zeit ist zu überprüfen, inwieweit finanzielle Anpassungen vorgenommen werden, damit die Förderung möglichst effizient bleibt.

PÉTER VIDA und SVEN WELLER

## 9. November, 18 Uhr: Gedenken an Pogromnacht

**Eberswalde (prest-ew).** Am 9. November vor 79 Jahren wurde die Eberswalder Synagoge zerstört. Zum Gedenken an die Opfer der Pogromnacht sowie des Holocausts rufen die Stadt Eberswalde und der Ökumenische Arbeitskreis zu einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung auf. Die Gedenkveranstaltung wird in diesem

Jahr von der Hoeck-Stiftung unterstützt, die den Gesandten der israelischen Botschaft, Avraham Nir-Feldklein, eingeladen hat. Der stellvertretende Botschafter wird an der Veranstaltung teilnehmen. Im Rahmen der Veranstaltung wird eine Informationsafel zum Gedenkort »Wachsen mit Erinnerung« eingeweiht.

## Neue Hausärztin im Kiez

**Eberswalde (bbp).** Als vor zwei Jahren die langjährige – und zuletzt einzige – Allgemeinmedizinerin im Brandenburgischen Viertel ohne eine Nachfolge gefunden zu haben in den Ruhestand ging, versprach GLG-Chef Dr. JÖRG MOCEK nach einer Initiative der ALTERNATIVEN LISTE EBERSWALDE, die deren Mandatsträger in der Eberswalder Stadtverordnetenversammlung aufgegriffen hatte, die Hinweise zur Verbesserung der medizinischen Versorgung im Viertel im Rahmen der Möglichkeiten der GLG zu berücksichtigen (BBP 3/2016).

Dr. Mocek hielt Wort. Schon ab Juli 2016 waren die Praxisräume in der Frankfurter Allee 64 wieder geöffnet. Die GLG-Tochter MEG Medizinische Einrichtungen-GmbH hatte die Räume als Zweigpraxis ihres Medizinischen Versorgungszentrums Finowfurt übernommen. Zunächst realisierte die Finowfurter Ärztin STEFANIE SPANKA hier ein Teilzeitangebot. Später sollte eine bereits vertraglich gebundene Ärztin hinzukommen, was allerdings zunächst nicht klappte. Doch die GLG gab ihre Bemühungen nicht auf und fand mit MARIYA PETKOVA eine erfahrene Ärztin, die mit ihrem Praxisteam seit dem 1. November die Hausarztpraxis im Brandenburgischen Viertel an jedem Tag in der Woche offen hält. Sie ist Fachärztin für Innere Medizin und Hausärztin mit Schwerpunkten in der Endokrinologie und Diabetologie. Nach ihrer Ausbildung an der Medizinischen Akademie der Universität Varna (Bulgarien) arbeitete sie seit mehr als zwanzig Jahren im Krankenhaus, im Rehabereich, als Landärztin und zuletzt im Medizinischen Versorgungszentrum Teltow-Fläming.



Foto: GLG

Bereits seit einem Jahr hatte sich die allgemeinmedizinische Versorgung im Kiez durch den Umzug der Hausarztpraxis von Genalie Friedrich von Finow ins Brandenburgische Viertel verbessert. Auch sie hat ihre Praxis im »Heidewald« (Potsdamer Allee 41). Allerdings sind die Kapazitäten zur Aufnahme neuer Patienten sehr beschränkt.

Im Gegenzug verließ Ende 2016 die Kinderärztin Felicitas Ziegler den Kiez. Sie bezog in Finow neue Räumlichkeiten. Der kinderreichste Stadtteil Eberswaldes hat seitdem keinen Kinderarzt mehr. Vielleicht kann perspektivisch auch hier der Poliklinik-Nachfolger MEG passende Abhilfe schaffen.

## Drei Finower Jubiläen

Mit Erstaunen haben wir zur Kenntnis genommen, daß in der lokalen Tageszeitung von drei Jubiläen im nächsten Jahr gesprochen wird. Über die Tatsache, daß im nächsten Jahr 100 Jahre Wasserturm und 90 Jahre Finow gefeiert werden, gibt es seitens des Fördervereins Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V. keine Einwände. Aber das dritte angegebene »Jubiläum« zu 320 Jahren Messingwerk hat unsere Vereinsmitglieder in Erstaunen versetzt. Schließlich fand erst im Jahr 2000 die Feier zum 300. Jubiläum des Messingwerks am Wasserturm statt. Wer rechnen kann, der stellt fest, daß es im nächsten Jahr erst 18, und nicht 20 Jahre her ist, daß das Jubiläum gefeiert wurde.

Auf der Zeittafel in der Erich-Steinfurt-Straße steht, daß die Gründungsphase des Messingwerks von 1698 bis 1929 dauerte. Aber wenn man in die alten Unterlagen schaut, dann heißt es überall, daß im Jahr 1700 das Messingwerk zu arbeiten begann.

In Rudolf Schmidt's Werk »Hirsch – ein Kaufmanns- und Industriegeschlecht« auf den Seiten 49 und 50 heißt es zu den Anfängen: »... Auf den Trümmern des im Jahre 1608 errichteten Eisenhammers entstand im Jahre 1660 der Heegermühler Blechhammer. Als dieser in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts zur Rüste ging, da wurden dessen Arbeiter im neu sich bildenden Messingwerk, des ersten und einzigen in brandenburger Landen, angelegt... Der Wert der Gebäude und des gehenden Zeugs betrug 12800 Tlr., als im Jahre 1700 das Messingwerk in Betrieb genommen wurde...«

Auch in der Broschüre »Das Messingwerk und seine Lebensader« von Arnold Kuchenbecker heißt es auf Seite 7 zu Beginn über die Historie des Messingwerks: 1697 Schütz gelang es, den Bau des Messingwerkes zu veranlassen. Er erhielt den Titel eines Inspektors, machte sich aber heimlich aus dem Staube, ehe der Bau fertig war. 1700 Messingwerk fängt an zu arbeiten. Der erst Administrator hieß Friedrich Luck. Damit ist nach unserer Auffassung deutlich geworden, daß dieses Jubiläum (320 Jahre Messingwerk) erst 2020 gefeiert werden kann. Wenn man es zu diesem Zeitpunkt noch feiern mag.

Nichtsdestotrotz wird 2018, und zwar bereits im März, ein weniger bekanntes Jubiläum gefeiert, denn am 22.03.2003 wurde von einigen Enthusiasten um Arnold Kuchenbecker der Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V. gegründet. Das ist dann 2018 genau 15 Jahre her!

Damit haben wir zwar im nächsten Jahr drei Jubiläen, aber nicht so, wie sich der Finower Stadtteilverein das vorstellt, sondern etwas verändert, wie es der Förderverein sieht.

H. SCHULT und K.-D. LAFFIN, Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V.

## Kostenfreie Rentensprechstunde

Hilfe von der Brandenburgischen Renteninitiative am 8.11., 10 bis 12 Uhr, bei der Volkssolidarität, Mauerstr. 17 (Richterplatz), in Eberswalde.

## Radfahren macht Spaß

sofern es denn möglich ist ...

von KORNELIA LUBKE

Da hatten mein Bruder und ich die grandiose Idee, bei dem trockenen Wetter Mitte Oktober eine Radtour zu machen. Nicht zu weit, aber doch so, daß der Spaß dazukommt. Also fuhren wir von der Eberswalder Heegermühlerstraße (übrigens auf dem Fußweg, denn auf der Straße war es uns zu riskant) vorbei am Familiengarten nach Lichterfelde und von dort nach Altenhof.

Wer zu DDR-Zeiten bereits am Werbellinsee in Altenhof war, der kennt die kleine, asphaltierte Waldstraße nach Eichhorst. Dorthinein bogen wir ab und mein Bruder schlug vor, weiter auf dem Weg am See zu fahren – es wäre ruhiger und am Wasser entlang zu fahren, ist doch sowieso schöner.

Daß wir jedoch bald pfadfinderische Kräfte brauchen würden, ahnten wir in dem Moment noch nicht. Obwohl: Schon auf dem Weg zum Wasser den Berg runter lag ein Baum quer. Doch da kamen wir noch relativ problemlos drunter durch, nichts ahnend, daß das im Verhältnis zu dem, was kommen sollte, ein Kinderspiel war.

Vor jedem querliegenden Baum überlegten wir: Tragen wir die Räder hinüber? Schieben wir sie drunter durch? Oder gibt es nicht doch in nächster Nähe eine Möglichkeit, um den Baum herumzulaufen?

Am Anfang hatten wir noch sehr viel Enthusiasmus, mittendrin dachten wir: »Nee, zum Umkehren ist es jetzt zu spät. Das muß doch mal wieder aufhören«. Und nach dem fünften Hin-

dernis fing ich vor Verzweiflung zu singen an als ich den nächsten Baum auf dem Weg liegen sah: »Ich glaub, es geht schon wieder los. Das darf doch wohl nicht wahr sein...«

Doch wir sind ja Kämpfernauten. Wir haben nicht auf und mein Bruder sagte immer wieder: »Wir müssen gleich am Campingplatz sein. Es ist nicht mehr weit.« Ich weiß nicht, ob er sich oder mir Mut machen wollte.

Doch schließlich hatten wir es geschafft. Ab dem Campingplatz ging es ohne Probleme weiter, vorbei am Askanierturm, nach Eichhorst. In Rosenbeck gegenüber der Schleuse genehmigten wir uns ein tschechisches Bierchen. Prost! So ließ es sich aushalten.

Zum Glück konnten wir den Rest des Weges bis Eberswalde zurück tatsächlich auf dem Rad fahren. Da macht Radfahren doch Spaß...



Fotos: Hartmut Gläse

## KPDV gegründet

Am 21./22. Oktober 2017 gründete sich im Roten Finowtal die KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCHLANDS VORWÄRTS (KPDV)\*. Sie arbeitet eng mit der NEUEN SPARTAKUSGRUPPE\* zusammen und orientiert sich an deren Kampfprogramm.

Es hat sich gezeigt, daß die zum Jahreswechsel 1989/90 in der DDR neu gegründete KPD inzwischen hauptsächlich aus politischen Greisen besteht und auch ihr Kampf gegen den Unrechtsstaat BRD auf dem Totenbett liegt. Es war nicht das Ziel von Rosa und Karl, den Gründern der KPD von 1918/19, solch einen Weg der Feigheit und Angst zu beschreiten.

Der Kampf gegen das heutige kapitalistische Regime erfordert mehr.

Die BRD führt in Nachfolge des faschistischen Nazideutschlands in vielen Bereichen die Politik des III. Reiches fort. Wieder marschieren deutsche Soldatenstiefel in die ganze Welt. Das ist staatsrechtlich illegal und ein Verbrechen – das sich nicht zuletzt auch wieder gegen das deutsche Volk richtet.

Rot Front – K. BLÄTTERMANN, Mitglied des Führungsstabes der KPDV

\* KPDV und Neue Spartakusgruppe gründeten sich als Bürgerinitiativen. Kontakt: 03334/386726



# Der Klimawandel

Ein paar Bemerkungen zu einem aktuellen Thema

**Alle reden vom Klimawandel. Jeder glaubt zu wissen, was Klima ist und meint mitreden zu können. Es gibt ja genügend »Beweise«: Viel Regen im Winter, kalte Tage im Sommer, warme Tage im Oktober, Dürre und Überschwemmungen in Asien und Afrika, tauender Permafrostboden in den Alpen, Hurricans in der Karibik, manchmal Sturm, Starkregen und kleinere Tornados sogar in Europa.**

Wer auf eine entsprechende Frage zum Klimawandel im Landtag nicht sofort ein Glaubensbekenntnis ablegt, der wird ausgebuht. So geschehen am 26. September in Potsdam. Im täglichen Leben werden Klimaskeptiker unter bildungsfern einsortiert und mitleidig belächelt. Dabei geht es weniger darum, ob sich das Klima ändert, sondern vielmehr darum, ob wir Menschen den Klimawandel verursachen oder ob es eine natürliche, periodische Erscheinung ist, die wir nicht oder kaum beeinflussen können. Die Auffassungen dazu reichen von 100 Prozent naturgegeben bis überwiegend menschengemacht – also korrigierbar.

Abnehmende Gletscher geben erstaunliche Geheimnisse preis. Ein Schweizer Geologieprofessor hat einen Baumstamm gefunden und untersucht, der genau da gewachsen ist, wo heute noch meterhohes Gletschereis ist. Ein weiterer Beweis, daß es im Mittelalter bei uns so warm war, wie es bald wieder sein könnte – ohne den Einfluß des Menschen. Solche Beispiele sind Wasser auf die Mühlen der Klimaskeptiker, die den Einfluß des Menschen auf das Klima eher als gering bewerten.

Die Zahl derjenigen, die einen Einfluß des Menschen sehen, scheint trotzdem zuzunehmen. Ob die Zahl derer, die daraus für sich die richtigen Schlüsse ziehen, auch zunimmt, daran habe ich so meine Zweifel. Die Menschen in den armen Ländern kämpfen ums Überleben und haben wahrlich andere Sorgen als das Weltklima. Und wir, hier im reichen Europa? Wer will schon auf sein Auto, auf den Flug in den Urlaub und auf den Genuß von Fleisch verzichten? Viele wollen eine Zimmertemperatur von 24°C haben, im Winter mit einer Gasheizung, im Sommer mit einer elektrischen Klimaanlage. Computer, Fernseher und Radio laufen ununterbrochen. Unsere Küchen sind voll elektrifiziert. Fast jeder braucht 40 Liter reines Trinkwasser am Tag, nur um seine Verdauungsreste in die Kanalisation zu spülen. Die meisten Fabriken arbeiten mit Maschinen und Automaten. Handarbeit ist zu teuer. Wir sind wahre Energiefresser! Die Umstellung der Zimmerbeleuchtung auf energiesparende LED-Leuchten ist kaum ein Ausgleich, auch wenn einige stolz darauf sind, hier etwas »für die Umwelt« getan zu haben. Der Blick auf die kaum geringere Stromrechnung zeigt deutlich, wer an der Umstellung wirklich verdient hat.

Damit stellen wir fest, der Klimawandel ist eine sprudelnde Geldquelle, von der sich gut leben läßt. Weltweit leben tausende Wissenschaftler davon, daß wir an den überwiegend menschengemachten Klimawandel glauben. Glaubten wir nicht daran, wären wir nicht

bereit, jährlich Milliarden in die Sammlung und Auswertung von Meßdaten zu stecken. Die Klimafolgenforschung würde bescheidener aussehen und den Masterstudiengang Global Change Management an der Fachhochschule Eberswalde würde es vielleicht gar nicht geben.

Es ist unstrittig, daß mehr Kohlendioxid in der Atmosphäre den weltweiten Anstieg der Durchschnittstemperatur begünstigt. Kohlendioxid wird als Hauptklimagas verteufelt. Ist es das wirklich? Daß der kluge Umgang mit Wasser, kleine und große Wasserkreisläufe, viel größeren Einfluß auf das Klima hat, wird gern vergessen, obwohl jeder wissen mußte, daß das Wasser durch das Wechselspiel von Verdunstung und Kondensation weltweit enorme Mengen an Energie transportiert, umverteilt und konzentriert – zuweilen mit fatalen Folgen.

Damit soll die Bedeutung der klimaschädlichen Gase keineswegs klein geredet werden. Durch die Nutzung fossiler Brennstoffe zur Erzeugung von Elektroenergie und zur Bewegung von Transportmitteln entsteht mehr Kohlendioxid als Pflanzen aufnehmen können, insbesondere weil wir das Grün auf unserem Planeten systematisch zurückdrängen. Wir brauchen keine Wissenschaftler, die uns erzählen, daß wir uns mit der Abholzung der Wälder, nicht nur der Regenwälder, selbst unsere Lebensgrundlage entziehen. Das lernen Kinder in der vierten Klasse. Hoch entwickelte Zivilisationen sind durch Raubbau an der Natur zugrunde gegangen. Wer glaubt, daß uns das nicht passieren kann, der irrt! Damit es uns nicht passiert brauchen wir Politiker, Richter und Staatsanwälte, die mit der Faust auf den Tisch hauen und alle Tätigkeiten, die unsere Lebensgrundlagen zerstören, streng bestrafen und wirksam verhindern. Es darf kein Geschäft sein, die Natur zu Lasten der Allgemeinheit auszubeuten und zu zerstören. Wo sind die Präsidenten, Diktatoren und Regierungen, welche die Kraft haben, das zu verhindern?

Man kann ausrechnen, wieviel Polareis schmilzt, wenn die Durchschnittstemperatur steigt. Laut Professor Schellnhuber, Direktor des Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) bedeutet ein Grad Temperaturanstieg einen Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter. Bei Erwärmung um 5 Grad stiege der Meeresspiegel gar um 50 bis 70 Meter (!). Aber fragen Sie mal Otto Normalverbraucher, ob ihn das wirklich interessiert. Er wird das ganz interessant finden, vielleicht sogar hoch interessant. Dann dreht er sich um, setzt sich in sein Auto, fährt zum Flughafen und fliegt erst noch einmal in den Urlaub auf die Philippinen oder die Malediven – bevor es die nicht mehr gibt.

So, wie sich der kleine Mann verhält, halten es auch die Staaten. Der Weltklimagipfel in Paris hat, wie alle Gipfel davor, nicht wirklich etwas gebracht. Das hoch gelobte Abkommen bezeichnen Insider zurecht als Pseudoabkommen. Es gibt nur unverbindliche Absichtserklärungen zu sogenannten Klimazielen, an die sich niemand halten muß und auch niemand hält – Herr Trump nicht und die Landesregierung Brandenburg schon gar nicht. Unser MP, der Umweltminister und die Energieexperten im Landtag erzählen uns, daß wir die Kohle als »Brückentechnologie« weiter brauchen, vermutlich bis zum Sankt Nimmerleinstag oder bis die Kohle alle ist. Derweil exportieren die Energiekonzerne den »schmutzigen« Kohlestrom und machen damit ein gutes Geschäft. Sie produzieren Windstrom mit den immer höheren und größeren Kranich- und Fledermausschreddern in der Uckermark – wo der Strom gar nicht gebraucht wird – und schicken ihn dann per Stromautobahn, die erst noch gebaut werden soll, in den Bayerischen Wald, wo die Bayern die Windmühlen nicht haben wollen.

Auch das ist, man möchte es nicht glauben, ein gutes Geschäft. Diejenigen, die an den menschengemachten Klimawandel glauben, bezahlen das – sogar gerne, sagen sie! Wer das Geschäft durchschaut hat, der bezahlt auch – weniger gern versteht sich! Vernünftige, dezentrale Lösungen unter Nutzung vorwiegend erneuerbarer Energiequellen sind Mangelware.

Vernunft überhaupt ist Mangelware, nicht nur in Deutschland. Das fällt aber, soweit es uns betrifft, weltweit kaum ins Gewicht, denn unser Anteil am weltweiten Ausstoß von Kohlendioxid beträgt nur 2 %. In der vagen Hoffnung, diesen Anteil, der ja nur eine untergeordnete Rolle spielt, noch verringern zu können, bezahlen wir hunderte von Wissenschaftlern, Institute und Projekte mit wohlklingenden Namen und angeblich innovative Lösungen (Pilotprojekte!) mit Steuermillionen. Auf die Arbeitsergebnisse der Wissenschaftler kommt es nicht an. Sie sind nicht mehr als ein Alibi. Ihre Erkenntnisse und Empfehlungen, gar Forderungen, müssen wir nicht umsetzen und unsere Regierungen tun es auch nicht, es sei denn, sie können dabei noch tiefer in unsere Taschen fassen, dann mit guter Begründung!

In Wahrheit regiert, wir wissen es, das Streben nach Profit und nach sprudelnden Steuereinnahmen. Eine Kilowattstunde kostet tatsächlich weniger als 10 Cent, wir bezahlen aber 30 Cent und mehr! So lange wir das klaglos oder nur zähneknirschend hinnehmen und weiter über den Klimawandel schwätzen, wird sich nichts ändern! Propheten, Warner und Visionäre haben es schon immer schwer gehabt und sie haben noch selten genug Katastrophen, die absehbar waren, verhindert.

Ich wünsche mir, daß jeder Mensch seine Umwelt so behandelt wie eine Leihgabe seiner Kinder und Enkel. Geliehenes gibt man an die Nachkommen mindestens so gut erhalten wieder zurück, wie man es bekommen hat!

JOHANNES MADEJA

## Steter Tropfen höhlt den Stein

Den 3. Oktober, den Tag der sogenannten deutschen Einheit, hatten in diesem Jahr wohl besonders viele Menschen mit großer Freude als arbeitsfreien Tag, also als verlängertes Wochenende mit Brückentag gewürdigt. Das Gefühl im Vorfeld über diesen angeblich großartigen Wendepunkt in der deutschen Geschichte interessiert die meisten aber herzlich wenig. Es wird als »Blabla« weggeschaltet. Das ist allgemein bekannt. Sicherlich sehr zum Ärger der Herrschenden, die in den vergangenen 27 Jahren fast 3 Milliarden Steuergelder ausgegeben haben und bis 2019, so vom Bundestag beschlossen, weiterhin jährlich 100 Millionen beireithalten für die Vermittlung eines Geschichtsbildes, das den bundesdeutschen System-Verherrlichern angenehm ist. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Doch auch Zuhörern und Zuschauern, die sich ihre Meinung nicht durch Nutzung alternativer Informationsquellen selber bilden, sollte auffallen, daß immer nur die DDR im Fokus der negativen Betrachtungen steht und äußerst selten über die Probleme der BRD im gleichen Zeitraum berichtet und noch seltener diskutiert wird. Es gibt Fakten, die mit Quellennachweis belegbar sind (z.B. im RotFuchs-Heft Nr. 217, Februar 2016, abrufbar im Internetarchiv des Bildungsvereins [www.rotfuchs.net](http://www.rotfuchs.net)). Auffallen sollte außerdem, daß die Gründung der BRD medial als absolut bewundernswert aufbereitet wird, hingegen die Gründung der DDR stets als Fehltritt. Steter Tropfen ...

Nachfolgende Generationen werden einseitig aufgeklärt bzw. mit staatlicher Duldung vorsätzlich verklärt mit dem Ziel, folgendes zu verankern: *Es gibt keine Alternativen zum Kapitalismus und der verschwenderischen Marktwirtschaft und wenn, dann auf keinen Fall einen bescheidenen Sozialismus wie den in der DDR oder Kuba usw.* Steter Tropfen höhlt den Stein.

Ich wurde geboren in der DDR. Dieses friedliche Land gibt es leider nicht mehr. Nichts bleibt, wie es ist. Ich vergleiche und seh' die brutale Entwicklung in der BRD.

ECKHARD LAURICH

## »Früher war alles besser«

Eigentlich freue ich mich ja immer, die BaBüPo zu lesen, da man auf bestimmte kommunalpolitische Sachen mal einen anderen Blick bekommt – quasi alternative Nachrichten, um aus dem Gesamtmedienmix was für sich herauszuziehen.

Aber ich habe das Gefühl, daß ein inhaltlicher Abstieg in den letzten Ausgaben zu bemerken ist... immer weniger Kommunalpolitik, immer mehr »früher war alles besser«, dazu paßt auch, daß das Wort »DDR« 14mal vorkommt, hingegen »Bürgerinnen und Bürger« lediglich 4 mal. Vielleicht sollte man es umbenennen in »Barnimer Demokratische Republikspost«. Naja, solange gilt: SEID BEREIT...

Ein ANONYMUS aus der Barnimer SPD

# Was ist Gott?

Auf der Suche nach einer Antwort zum Reformationsjubiläum 2017

**Daß Martin Luther anno 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg 95 Thesen angeschlagen haben soll, ist eine schöne Geschichte. Es ist eine Legende. So wie der Heilige Martin seinen Mantel geteilt und ihm einem Armen gegeben haben soll; genau wie Jesus' Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der einen von Räubern überfallenen Verwundeten pflegte. Die ganze Bibel ist eine schöne – manchmal auch schreckliche – aufgeschriebene Geschichte. Es ist Literatur, von Menschen für Menschen.**

Auf der Suche nach Gott begegnet uns immer wieder das Bild der Barmherzigkeit, der Fürsorge – der Caritas. Und der Wahrhaftigkeit und Konsequenz. Schon Jesus soll in der Bergpredigt gesagt haben: »Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.« Jesus, der Prophet für die einen – der Mensch gewordene Gottessohn für die anderen. Er wurde für Aufmüpfigkeit, Störung der öffentlichen Ordnung und Anmaßung eines Hoheitstitels angeklagt und auf die damals übliche Weise grausam bestraft. Heute würden wir sagen: Bildung einer kriminellen Vereinigung, Vorbereitung von Hochverrat und Beleidigung von Staatsbeamten.

Das Christentum war am Anfang eine Sekte wie jede andere. Irgendwelche Leute, die an die Auferstehung glaubten, die die Geschichte von Jesus bewahrten und daraus eine Religion zimmerten. Und immer wieder das Bild der Barmherzigkeit, der Demut und der Nächstenliebe. »Liebet eure Feinde« soll Jesus gesagt haben. Die ersten Christen hatten der Feinde viele. Unzählige Märtyrer starben durch römische Schwerter, Kreuze und Scheiterhaufen. Bis das Unglaubliche geschah. Im Jahr 312 erteilte Kaiser Konstantin, so wird erzählt, die Vision eines Kreuzes am Himmel und eine Stimme sprach zu ihm: »Sieg in diesem Zeichen!« Und die kaiserlichen Truppen siegten fortan Schlacht um Schlacht im Namen Christi. Das war für Rom der Gottesbeweis.

So wurde das Christentum eine Staatsreligion, mit staatlich bezahlten Bischöfen, mit staatlich geförderten Einrichtungen und einem Verwaltungsnetzwerk, das von unzähligen kirchlichen Beamten kontrolliert und gesteuert wurde. Der automatische Kirchensteuerabzug vom Gehalt ist der traurige, wenn auch praktische, Höhepunkt dieser Entwicklung.

Wie begegnet uns Gott in unserem Leben? Ist es, wenn wir in der Kirche sitzen, in dieser majestätischen Architektur, die uns erschauern läßt, wenn wir allein als kleiner Menschenwurm in die Stille lauschen? Genausogut könnte man auf einem hohen Berg sitzen und ins Tal blicken, oder auf einen Baum klettern, bis man die höchsten Äste erreicht hat. Dann fühlt man eine Erhabenheit, eine Größe des Augenblicks. Oder ist es der Gottesdienst? Das Verfolgen der Predigt, die sich im Katholischen mehr der Bibel zuwendet, während die Evangelischen das »Wort Gottes« freier interpretieren?

Oder das gemeinsame Singen zu den Klängen der Kirchenorgel? Dasselbe Gefühl stellt sich als Sänger eines beliebigen Chores ein, sogar mit atheistischen Hintergründen.

Ist es also eher die Gemeinschaft von Gleichgesinnten, in der Gott aufgehoben ist? Also im Chor, im Sportverein, im Malzirkel, der Wandergruppe, dem Projektteam oder in der Stadtverordnetenversammlung? Allein ist der Mensch nichts. Hilflos, verloren, depressiv.

Doch das ist schon bei den Affen so.

Und bei den Ameisen erst recht! Ist

Gott also auch bei den Ameisen?

Während in früheren Zeiten nur dem *Homo sapiens*, natürlich nur den Weißen, die göttliche Segnung zugesprochen wurde – alles andere waren wilde Kreaturen – ist es heute dank der *political correctness* üblich, sämtlichen Lebewesen zuzugestehen, daß sie Teil der göttlichen Schöpfung sind, mit den gleichen Rechten wie der Mensch.

Doch interessiert eine Ameise, wer oder was Gott ist? Sie braucht diese Frage nicht zu beantworten. Sie hat Gott in sich, die Schöpfung, den Ursprung, das letzte Geheimnis. Auch wir als Menschen haben letzte Geheimnisse in uns, von den Ursprüngen der Schöpfung, von denen wir noch gar nichts wissen.

Aber muß man denn immer alles wissen? Das Wissen um den genetischen Aufbau der Schöpfung ist mittlerweile so kompliziert, daß es ein Menschenhirn alleine gar nicht mehr fassen kann. Nur Supercomputer schaffen das noch. Aber nähert man sich nur mit bloßem Wissen Gott überhaupt?

Kommen wir wieder zurück zur Frage der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe. Nur durch gute Taten kam man vor Martin Luther in das Himmelreich, ins Paradies. Doch der Reformator behauptete: Nein, allein der Glaube führt zu Gott!

Und Glaube bedeutete und bedeutet auch heute noch: Unterwerfung. Anerkennung einer höheren Macht. »Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, dann wird meine Seele gesund. Befreie mich von der Schuld und führe mich nicht in Versuchung!«

Wenn man Gott so gegenübersteht – als unwürdiges, sündhaftes Geschöpf; wenn man nicht spürt, daß man Gott in sich hat, jederzeit – dann allerdings hat eine Ameise mehr Würde als ein Mensch.

JÜRGEN GRAMZOW – 31. Oktober 2017



## »Der Kampf des letzten Imperiums«

**Am 25. Oktober führten die Eberswalder »Rotfuchs«-Ortsgruppe und die AG-Senioren »Die Linke« Eberswalde ihre monatliche Beratung zu politischen Themen der Vergangenheit und der Zukunft durch. Diesmal waren zwei politische Schwergewichte aus Dresden eingeladen und angereist, Michael Westphal und Vater Hans-Jürgen, ein bekanntes starkes politisches Dresdener Original.**

Als Einführung zum Thema trug HANS-JÜRGEN WESTPHAL seine selbstgeschriebenen und auf dem Akkordeon begleiteten politischen Lieder vor. Frieden, Glück, Völkerfreundschaft sind seine Inhalte und Zukunftsvisionen. Dem stehen weltweite Kriege, Vernichtung von Staaten, Hunger und Elend in den Augen der Kinder, Einsätze der Bundeswehr in 20 Staaten der Welt, Flüchtlinge und die Probleme in der EU entgegen. Einen großen Raum nahm die Mitwirkung der Bundesrepublik in der Nato ein. Ihre Rolle in der Politik gegen Rußland, gemeinsam mit den USA.

Insgesamt ein überzeugender Übergang zum Thema seines Sohns: »Der Kampf des letzten Imperiums«.

Der Friedensaktivist MICHAEL WESTPHAL, bekannt durch eine Vielzahl von Veröffentlichungen (siehe: [www.kommunistische-kunst.de](http://www.kommunistische-kunst.de)), begann zunächst mit einer Erklärung des Begriffes Imperium. Er versteht darunter das Gesamtspiel aller ökonomischer, politischer, wirtschaftlicher und ideologischer Kraft – so gebündelt in den USA. Diese Kraftkonzentration dient ausschließlich der Stärkung der eigenen Macht, dem eigenen Einfluß in der Weltpolitik und der massiven wirtschaftlichen und mi-

litärischen Unterdrückung anderer Länder, weltweit.

Anschaulich stellte er mit vielen Beispielen die Entwicklung und den Niedergang des »Römischen Imperiums« sowie deren Ursachen dar. Er verglich die Entstehungsgeschichten Rußlands, Chinas und der USA in übersichtlichen Grafiken. Und er setzte sich mit dem unterschiedlichen Einfluß dieser Länder in der Welt auseinander.

In der Darstellung, in der Entstehung, in der Durchsetzung und Wirkung des USA-Imperiums in der Welt, ausgehend vom 19. und 20. Jahrhundert, knüpfte er an die Erkenntnisse aus früheren Rotfuchs-Veranstaltungen an (Rolle USA in Südamerika und Kuba).

Am Beispiel der Weltkriege, der Kriege in Korea, Vietnam, Irak sowie der immer weiter vorangetriebenen Eingrenzung von Rußland, China, und anderen Staaten, machte er die aggressive Politik der USA sehr deutlich.

Die USA nehmen massiven Einfluß auf die Politik der Nato, auf die Europäische Union und das Handeln ihrer Mitglieder. Mit Verweis auf den Ausgang der Bundestagswahlen forderte er von jedem einzelnen Teilnehmer, sich für die Stärkung der Friedenskräfte in der BRD so-

wie für die Verbesserung des deutsch-russischen Verhältnisses einzusetzen. Michael Westphal zeigte sich zuversichtlich, daß die Friedenskräfte in der Welt den Einfluß des US-Imperiums immer weiter einschränken werden.

Mit großem Beifall wurden beide Gäste von den Teilnehmern verabschiedet. Wir sagten Danke bis zu einem nächsten Mal in Eberswalde. Ein besonderes Dankeschön gilt auch dem Kollektiv vom »Café am Weidendamm«, die mit ihrem Engagement, wie bereits so oft, dazu beitrugen, diese Veranstaltung der Gemeinschaftsarbeit zum Erfolg werden zu lassen.

KARL DIEDRICH

Siehe auch auf der Internetseite [www.kommunistische-kunst.de](http://www.kommunistische-kunst.de) den Link zu einer Videoaufzeichnung der Veranstaltung »USA-Imperium und multipolare Welt« mit HANS-JÜRGEN und MICHAEL WESTPHAL bei der Regionalgruppe des ROTFUCHS E.V. Suhl und Umgebung am 21.09.2017.

### Hinter die Kulissen blicken

**Mittwoch, 15. November, 17 Uhr**

»Café am Weidendamm«, Schicklerstraße 4

**Erlebnisse, Begegnungen, Erfahrungen, Einsichten – im 100. Jahr nach der Oktoberrevolution**

BRUNO MAHLOW

Mitglied des Ältestenrates der Partei »Die Linke«

RotFuchs-Förderverein e.V.  
Regionalgruppe Eberswalde/Umgebung

## 100 Jahre Oktoberrevolution

Deutsche Kommunisten reisen nach St. Petersburg

**Drei Mitglieder der Barnimer Basisgruppe der DKP machten sich Anfang November auf den Weg nach St. Petersburg zur Teilnahme an Veranstaltungen zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution. Sie wollen damit ihre Solidarität mit den dortigen Genossen der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation (KPRF) zum Ausdruck bringen. Nachfolgend ihre »Grußbotschaft an die Klassengenossen in der Stadt Lenins, der Heldenstadt Leningrad, wie sie auch heute noch genannt wird«:**

In diesen Tagen jährt sich der 100. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die Oktoberrevolution war das Fanal des Aufstandes der Arbeiterklasse in der ganzen Welt gegen den imperialistischen Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung. Erstmalig haben in einem Riesenreich, dem zaristischen Rußland, Arbeiter und Bauern unter Anwendung der Lehren von Marx und Engels, unter der Führung der Partei Lenins, der Bolschewiki, die Initiative zum Sturz der Bourgeoisie und zur Schaffung einer neuen, sozialistischen Gesellschaft ergriffen. Ausgehend vom Sturm auf das Winterpalais überwandten die Arbeiter und Soldaten Petrograds den Machtapparat der Provisorischen Regierung und riefen die sozialistische Revolution aus.

Das Dekret über den Frieden und die Übernahme der Macht durch die Arbeiter- und Soldatenräte waren die ersten Handlungen der neuen Regierung. Angeregt durch Lenins mu-

tigen Schritt zur Beendigung des imperialistischen 1. Weltkriegs, erhoben sich in vielen Ländern Europas die Menschen und stürzten die verhaßten Monarchien vom Thron. Die Masse der Arbeiterklasse wurde von den Lehren des kommunistischen Manifests erfaßt und folgte den siegreichen Bolschewiki zu ihrer eigenen Befreiung.

Das sozialistische Zeitalter hat begonnen. Mit Gründung der Sowjetunion wurde der Imperialismus in die Schranken gewiesen, dem Kolonialismus zu Leibe gerückt.

Die noch nicht überwundenen kapitalistischen Kräfte im In- und Ausland restaurierten und formierten sich zum Großangriff auf die junge Sowjetrepublik. Mit unendlichem Heroismus wurde das Land von der Konterrevolution befreit. Nach nur wenigen Jahren friedlichen Aufbaus braute sich erneut entsetzliche Gefahr an den Grenzen nach Westen zusammen. Der Hitlerfaschismus mit seinen Vasallen

überfiel die Sowjetunion hinterhältig. Unter größten Opfern trat die Rote Armee den Räubern entgegen, vertrieb und vernichtete sie schließlich im eigenen Land. Der Siegeszug des Sozialismus breitete sich bis 1990 über die ganze Welt aus, zeigte den Völkern eine neue Zukunft. Aber die gefräßige imperiale Hyäne war unterschätzt worden. Sie hatte in den Jahren des »kalten Krieges« aufgerüstet und nur auf den günstigen Moment des »Roll-Back« gewartet. Viel zu blauäugig, eher leichtsinnig, verspielten führende Politiker, die sich Kommunisten nannten, den Siegeszug der Völker im Ringen um ihre endgültige Befreiung.

Jetzt müssen die ins Ungewisse gestürzten Menschen mit neuen Ideen den Rückschlag parieren. Die Idee des Marxismus-Leninismus ist nicht geschlagen. Sie lebt in Köpfen mutiger Kommunisten und Sozialisten fort. Wir wissen und sind überzeugt: der parasitäre Imperialismus hat zu keiner Zeit ein wahrhaft menschliches Gesicht gehabt. Nur der Sozialismus bietet ein menschliches Leben auf der Erde. Dafür wollen wir mit Euch, liebe Genossinnen und Genossen der russischen Kommunistischen Partei, zusammen unbeirrt und hart weiterkämpfen.

In der Solidarität liegt unsere Stärke! Dem Sozialismus gehört die Zukunft! Vorwärts!!!

HELMUT BRAUNSCHWEIG,  
Grundorganisation der DKP Eberswalde

Er war Oberleutnant, sprach fließend und akzentfrei Deutsch und stammte aus Baku. Was seines Amtes in der Finower Fliegergarnison war, blieb sein Geheimnis; mehr als einige dürrtige Andeutungen waren ihm nicht zu entlocken – also ließen wir Neugier Neugier sein und fragten nicht weiter nach. Wurden aber auch den Verdacht nicht los, er könne ein Wolf im Schafsfell sein, ein Tschekist.

Leo Stefanowitsch war eines Tages im Oktober, am Vorabend eines Jahrestages der Großen Sozialistischen Revolution, als Begleiter von sechs Komsomolsoldaten an unserer Schule aufgetaucht. Es ging wieder mal um ein Freundschaftstreffen. Die hochtrabende Bezeichnung verbarg, daß es sich eigentlich um eine straff vorbereitete, meist nur ein paar Stunden dauernde Zusammenbringung sowjetischer Soldaten und Eberswalder Schüler handelte. Nichts war unerwünschter als daß sich da eine wirkliche Freundschaft von Jugendfreund(in) zu Jugendfreund angebahnt hätte. Diese Drushba-Veranstaltungen dienten dem Zweck, die Phrase von der Unverbrüchlichkeit des Bündnisses DDR-UdSSR zu garnieren.

Und dennoch – die Schüler der älteren Klassen bereiteten sich intensiv und nicht ohne Lust auf die Treffen vor. Studierten russische Volkslieder ein, übten sich im Vortrag Puschkinscher Lyrik, packten kleine Geschenke in kleine Päckchen und forderten, sofern weiblich, dann auch die schüchternen Jungs aus dem weiten Sowjetland forsch zum Tanz auf, wenn die »Moskauer Nächte« aus dem Recorder kamen. Daß sich nach einem dieser Freundschaftsnachmittage eine entsetzte Frau Mutter an den Parteisekretär der Schule wendete mit der nachdrücklich vorgetragenen Bitte, ihre Tochter künftighin mit der Delegation zu »Russentreffen« zu verschonen, lag daran, daß ihrem Kind widerfahren war, was beim Nahtanz schon mal passieren kann und zumal dann, wenn der Tänzer unter klosterähnlichen Umständen lebt. Der junge Sowjetbürger im Ehrenkleid hatte einfach die Kontrolle über seinen Hausschlüssel verloren, dessen stramm horizontale Lage die Teenagerin so entsetzt haben muß, daß sie ihrer Mutter »schluchzend, ja schockiert« davon berichtete.

Aber dies war, was das Beschwerden betrifft, ein Einzelfall.

Uns fiel bald auf, daß Leo ein anderes Verhältnis zu seiner »Delegation« hatte als Aufsichtsoffiziere vor ihm. Er ermunterte seine Jungs zum Mitsingen, wenn unsere Singgruppe den »herrlichen Baikal« auf Russisch anstimmte; er bot ihnen aus seiner Schachtel »Belomorske Kanal« Papyrossi an; er half lächelnd aus, wenn einem der meist sehr verklemmten Burschen nur Antworten auf die Fragen der Schüler, aber keine Gegenfrage einfallen wollte, und er sah nie (hin), wenn die deutschen Jugendfreunde unauffällig Moskau-er Wodka in die Cola-Gläser mischten.

## Leo aus Baku

von Dr. Steffen Peltsch

Leo Stefanowitsch war ein schöner Mann, ein Omar-Sharif-Typ. Nur – er machte davon keinerlei Gebrauch. Gockelte nicht, gab nicht den Frauenversther und spielte nicht einmal mit dem Feuer. Und dies, obwohl einige Damen unseres Kollegiums hin und weg waren, sobald sie seiner ansichtig wurden, wenn er – allein – zum Beispiel zu einer Leningedenksause oder zum Tag der Republik erschien. Er überbrachte die Glückwünsche und Grüße der Garnison, trank ein Gläschen Sekt, unterhielt sich mit diesem und jenem und verabschiedete sich dezent.

Einige Male nahm er Einladungen zu einem privaten Besuch an und kam in zivil und immer mit einem Blumensträußchen zu uns oder in die Wohnung eines Kollegen. Die Gespräche, die wir oft bis in die Morgenstunden führten, waren von einer nachgerade unerhörten Offenheit, phrasenfrei, ehrlich. Und es waren leichtsinnige Gespräche. Wer konnte sicher sein, daß der andere keiner war, dem es weniger um freie Rede als um Spitzelei ging? Es gab ein wechselweises Heranfühlen an die Worte des anderen, da behörte man jeden Zungenschlag – war das Ironie oder nicht, oder doch? Nach und nach – erst du, dann ich; erst ich, dann du wurde eine Situation des gegenseitigen Ausgeliertseins erreicht, die uns erlaubte, über Ulbricht zu witzeln und über die Widersprüche zwischen den Verkündigungen und den Alltagserfahrungen der Leute zu sprechen. Quasi im Gegenzug – im Tenor der Verbitterung – erzählte Leo Stefanowitsch von einer groß aufgezogenen Kosmonautenbegrüßung auf dem Roten Platz, an der er zwischen miserabel bekleideten und noch miserabler beschuhten Moskauern teilgenommen hatte. »Unsere Menschen jubelten und hatten nicht begriffen, daß es einen Zusammenhang zwischen ihren Klamotten und den Raumflügen gibt...« Er wußte zu berichten, daß man Orden kaufen, die Zeugnisse seiner Kinder frisieren lassen und in den großen Moskauer Hotels Huren dinge konnte, »die sicher alle im Komsomol organisiert waren«, wenn man den Rubel rollen ließ. Später lasen wir Ähnliches bei Aitmatow, Rybakow und Dudinzew – damals hielten wir, wie immer, wie gelernt, Derartiges für Einzelfälle, die man nicht verallgemeinern dürfe. Die

Sache selbst und an sich ist choroscho, kapiert?

Leo Stefanowitschs Grundhaltung war eine pessimistische. Und er schloß die DDR mit in sie ein. »Entweder der Stalinismus reaktiviert sich immer mehr und spült einen neuen Diktator nach oben oder die Union bricht eines Tages auseinander. Im schlimmsten Falle wird es dann Bürgerkrieg geben. Und, glaubt mir, die DDR wird dann auch verschwinden...«

Uns gefiel weder diese düstere Prognose noch die Bestimmtheit, mit der sie ausgesprochen wurde. Der kühne Offizier stellte die Fundamente unserer Überzeugung infrage. Also nahmen wir erst einmal eine Verteidigungsposition ein. Auch zum Selbstschutz. Worüber wir diskutierten, war nach Stasi-Lesart schon dicht am Landesverrat, und es wäre ein Leichtes gewesen, uns der konspirativen Gruppenbildung zu bezichtigen. Da war ja auch noch der Zweifel, es könnten sehr unehrenhafte Motive hinter den herausfordernden Ansichten Leo Stefanowitschs stehen. In späteren Gesprächen – sie wurden seltener – trauten wir uns mehr und auch mehr zu, ließen aber auch nicht ab von der Gewißheit, daß der Sozialismus reformierbar sei und jedenfalls gerechter als das andere System.

Von einem Fest- und Feiertag zum anderen war Leo Stefanowitsch verschwunden. Ein Genosse Major betreute nun die eingeladenen Soldaten, übrigens waren es immer andere – nie tauchte einer zweimal auf. Einen gewissen Leo Stefanowitsch kannte er nicht; er sei erst seit kurzem in Finow stationiert. Die Antworten der Komsomolzen, die unsere FDJ-ler befragten, waren die gleichen – alles eben erst herversetzte Soldaten. Oberleutnant Leo – »nje snajou...«

Einige Zeit lebten wir in der Furcht, die Mielkeschen könnten kommen, um uns in die Mangel zu nehmen. Sie kamen nicht, also wußten sie nichts. Beim Deuten des urplötzlichen Ausbleibens des außerordentlichen Freundes einigten wir uns auf die milden Varianten: Kommandierung in einen anderen Aufgabenbereich, Berufung in eine höhere Funktion, Kuraufenthalt auf der Krim...

So mogelten wir uns daran vorbei, das Höchstwahrscheinliche nicht denken zu müssen. Weil wir es ihm nicht wünschten.

### Lesung im Lyrikhaus

Am Sonntag, dem **12. November, um 15 Uhr** liest Christiane Schulz unter dem Titel »Im Märkischen Aufgelesen. Poetische Betrachtungen« im **Lyrikhaus in der Joachimsthaler Glockenstraße 23**, musikalisch begleitet von Brigitte Breitzkreutz (Gitarre). Es gibt Kaffee und Kuchen, Eintritt 10 Euro. Christiane Schulz wurde 1955 in Wildau südlich von Berlin geboren. Ab 1974 studierte sie Baustoffverfahrenstechnik an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Nach dem Diplom ging sie 1979 nach Potsdam, wo sie später im Filmmuseum und in einem Modellprojekt zu Kunst in der Architektur wirkte. Seit 1993 arbeitet sie als Buchhalterin im Architekturbüro ihres Ehemannes. Ihr erster Gedichtband »Endwintergrau« kam im Jahr 2000 heraus, mehrere weitere folgten. 2013 erschien im Märkischen Verlag Wilhelmshorst das Poesiealbum 307. Ihr aktueller Lyrikband »Die beschriftete Zeit« erschien 2016 in der Basiliken-Press in Rangsdorf.

GISBERT AMM



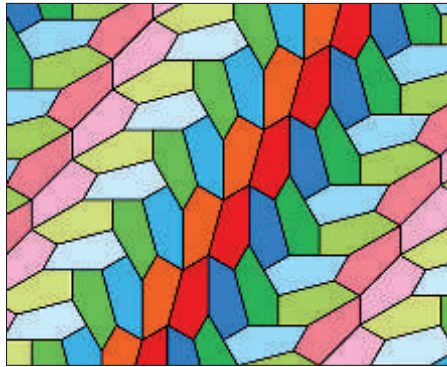
# Mathematik mitten im Leben: Parkettierungen

## Etwas Theorie

Eine Parkettierung ist eine vollständige und lückenlose Überdeckung einer Ebene mit Pflastersteinen oder Kacheln. Eine solche Parkettierung mögen die Menschen, weil sie eine gewisse Ordnung ausdrückt. Man findet solche Parkettierungen seit der Antike. Schon damals wurden Wände und Fußböden mit periodisch wiederkehrenden Mustern verziert. Es gibt nun sehr viele Möglichkeiten Kacheln und Pflastersteine anzuordnen.

Erstmals beschäftigte sich JOHANNES KEPLER im Jahre 1619 mit diesem Problem. Im Folgenden wird stets vorausgesetzt, daß es sich um konvexe Pflastersteine oder Kacheln handelt, d.h. wenn man auf der sichtbaren Seite des Pflastersteins oder der Kachel zwei beliebige Punkte markiert, dann liegt auch die Verbindungslinie zwischen den markierten Punkten vollständig auf der sichtbaren Seite. Es dauerte bis 1918 als der deutsche Mathematiker KARL REINHARDT begann sich mit dem Problem intensiver zu beschäftigen. Er untersuchte mit welchen geometrischen Formen es möglich ist, eine Ebene zu pflastern, und stellte fest, es funktioniert mit Dreiecken, Vierecken und Sechsecken. Bei Siebenecken und Achtecken geht das nicht, man muß zusätzliche Steine einfügen. Er erbrachte weiterhin den Beweis, daß es bei sechseckigen Pflastersteinen nur drei Typen von Sechsecken geben kann. Beispielsweise kann man sich neben dem regelmäßigen Sechseck ein weiteres vorstellen, indem man ein Rechteck betrachtet, bei dem an den gegenüberliegenden Seiten rechtwinklige und gleichschenklige Dreiecke angefügt sind.

Als Problem erwiesen sich damals die fünfeckigen Pflastersteine. Reinhardt wies nach, mit regelmäßigen Fünfecken geht es nicht. Stattdessen gab er fünf andere Fünfecke an, mit denen eine Ebene vollständig und lückenlos überdeckt werden kann. Es ging weiter, 1968 entdeckte ein US Amerikaner weitere drei Fünfecke zur Parkettierung. Somit gab es schon acht Fünfecke. Eine amerikanische Hausfrau namens MAJORIE RICE entdeckte in den 70-er Jahren vier weitere Typen von Fün-



Die Abbildung zeigt eine Parkettierung mit möglichen Fünfecken.

fecken, angeblich beim Parkettieren des Küchentisches. Zwei weitere Fünfecke wurden von anderen Mathematikern, einer davon war ein deutscher Mathematikstudent, noch bis 1985 entdeckt, so daß es dann 14 gab. Es dauerte bis 2015 als kanadische Forscher mit Hilfe eines umfangreichen Computerprogramms und nach langwierigen Rechnungen das 15. Fünfeck fanden. Nun begann die Suche nach dem 16. Fünfeck, die 2017 überraschend endete. Es stellte sich heraus, es gibt kein 16. Fünfeck. Damit war innerhalb von 100 Jahren wieder einmal ein mathematisches Problem gelöst.

## Die Praxis

Nun haben Parkettierungen eine wichtige Funktion im Alltagsleben. Gehwege und manchmal auch die sie begleitenden Radwege sind häufig mit farbigen Betonformsteinen gepflastert. Die Betonformsteine sind in vielen Formen und Farben lieferbar. Es bedarf dann einer soliden Planung und einer gewissen handwerklichen Kunst die Betonformsteine den örtlichen Gegebenheiten anzupassen. Es geht dabei nicht ohne Mathematik. Die heute verwendeten Parkettierungsmuster sind schon vor vielen Jahrhunderten entdeckt und angewendet worden. Ebenso entwickelten sich Techniken wie man auch mit rechteckigen Pflastersteinen einen Bogen gestalten kann. Das kann man sehr schön auf der Westseite der Saarstraße in Höhe des Hauses Nummer 30 sehen. Dort folgen Geh- und Radweg schwungvoll und elegant dem Straßenverlauf. Natürlich mußten einige der rechteckigen Pflastersteine in ihrer Form verändert werden, aber es ist auf den ersten Blick gar nicht zu sehen. So etwas funktioniert auch ohne die Form zu verändern, wie auf der Ostseite der Michaelisstraße vorm Spielplatz an der Mikadobrücke.

Schade ist nur, daß unweit davon an anderer Stelle, an der bedeutendsten Eberswalder Straßenkreuzung, bei den Geh- und Radwegen solche schönen und einfachen Muster nicht verbaut wurden. Es mußte nicht ein Steintepich geschaffen werden, aber eine optisch ansehnliche Variante hätte zur Verschönerung dieser Straßenkreuzung beigetragen. Vielleicht hätten dann die Eberswalder diese Pflasterung liebevoll »Fellner Parkett« oder »Boginski Muster« genannt. (Foto)



Foto: ULRICH POFAHL

## Vorbildliche Bekehrung eines Dschihadisten

*Unter seinem Sprengstoffgürtel  
fühlt der Dschihadist dem Paradies sich nah.  
Hundert Suren auf den Lippen  
flüstert er in Trance: Allah akbar.  
Seine flinken Finger tippen  
Segensflüche in das Netz:  
»Gleich steh ich vor meinem Allah  
und dem ewigen Gesetz.«*

*Er verflucht sein altes Leben  
voller Unzucht, Drogen, all den Gaunerein.  
Er weiß, das Martyrium wäscht die  
Seele von allen bösen Sünden rein.  
Ja, er war ein großer Sünder  
ungläubig bis vor kurzer Zeit  
hat sich aber jetzt bekehrt  
und steht als Märtyrer bereit.*

*Und er träumt vom großen Knall und  
wie es blitzt und kracht und stinkt  
und im großen Chaos und in Panik  
jeder Ungläubige zu Boden sinkt.  
Er sieht all die Sünder sterben  
in Angstschweiß und in höchster Not  
und er fühlt für sie kein Mitleid  
ganz nach göttlichem Gebot.*

*70 Jungfrauen halten ihn umringt  
kopflös schwankt er auf zerschoss'nen Knien  
doch es geht nicht auf das Lotterlager  
sondern vor Allahs grünen Thron jetzt hin.  
Aber Allah ist verärgert  
verflucht das Martyrium.  
Das ist gegen seine Worte  
und besudelt seinen Ruhm.*

*»Wie tritts du mir vor die Augen  
ohne Hemd, zerstückelt und ganz blutverschmiert  
ungewaschen und barhäuptig  
ungezogen, frech und ungeniert.  
In der Hölle sollst du schmoren  
bis in alle Ewigkeit!  
Für dich gibts keine Erlösung  
keine Jungfrau, kein Mitleid!«*

*Er erwacht aus diesem Alptraum  
tastet nach den Knien, findet sie unversehrt.  
Sieht sich an in seinem Spiegel  
fühlt sich putzlebendig und ganz unbeschwert.  
Löst vom Gürtel alle Zünder  
löscht den Internetaccount.  
Wie kam er nur in diese Irre,  
fragt er sich selbst ganz erstaunt.*

*Und er holt die Rakiflasche:  
Auf den Schrecken erst mal einen guten Schluck!  
Schluß jetzt mit dem Dschihadismus,  
den Selbstmordphantasien, all dem blöden Druck.  
»Ich will leben und genießen  
was die Welt zu bieten hat  
um glücklich zu sein auf dieser Erde  
braucht man doch kein Attentat.  
Fort jetzt mit der Islamistenfahne  
diesem schwarzen Todestuch  
und dem Sprengstoffgürtelplunder  
davon hab' ich längst genug.  
Wie schön wäre unser Leben  
ohne religiösen Wahn!  
Laßt doch leben, feiern, trinken  
jeden, wie er will und kann!«*

Dr. ULRICH POFAHL

HARTMUT LINDNER, Oktober 2017

# Grillen essen

Nein, das ist kein Schreibfehler. Die Grillsaison ist längst vorbei. Hier geht es nicht um »gegrilltes Essen«, sondern tatsächlich darum, Grillen zu essen.

In weiten Teilen der Welt gelten Insekten durchaus als normales Lebensmittel, zuweilen gar als besondere Delikatesse. Insekten auch im mitteleuropäischen Kulturraum als Lebensmittel zu erschließen, ist dabei keineswegs nur eine schnorrige Idee irgendwelcher ausgeflippter Typen, die nur eine weitere Chance entdeckt haben, mittels exotischer Abartigkeiten auf sich aufmerksam zu machen. Nein, Insekten als Lebensmittel sind eine Chance für die Zukunft, sie sind nicht nur gesund und nahrhaft, vor allem proteinreich, sondern zugleich ein Beitrag, die Welt zu verbessern.

Die Aufzucht von eßbaren Insekten, in unserem Beispiel von Grillen, kommt mit einem Achtel der Futtermittel und 0,05 Prozent der Wassermenge aus, die bei der Produktion der gleichen Menge Rindfleisch verbraucht werden. Und das bei einem Kohlendioxidausstoß von einem Hundertstel.

**Eßbare Insekten bieten ein vollständiges Aminosäureprofil, wertvolle ungesättigte Fettsäuren, Vitamine und Mineralstoffe.**

Inzwischen ist sogar die EU-Bürokratie soweit, daß Lebensmittel aus Insekten zugelassen werden. Das ist die Grundlage für eine neu gegründete Firma – auf Neudeutsch: Start-up – namens **BEARPROTEIN**.

Die drei Gründer DIANA OHL, MARCUS FRIEDRICH und ALEXANDER PFAFF wollen den Verzehr so einfach wie möglich machen und haben einen handlichen Snack mit dem Mehl der ganzen Grille in Bioqualität entwickelt. Keine sichtbaren Grillenteile, aber alle Vorteile der Grille.

Unter dem Namen **INSTINCT** wurden zunächst Snacks in den drei Geschmacksrichtungen »APFEL-ZIMT«, »SALZIGE SCHOKOLADE« und »SWEET & SPICY«.

Der Verkauf soll im Januar 2018 starten. Allerdings braucht es bis dahin noch einige Anstrengung. Nicht zuletzt geht es darum, das notwendige Startkapital zusammenzubringen. Seit Oktober läuft dazu eine Crowdfunding-Kampagne auf der Internetplattform »Startnext«.

Wer das Projekt unterstützen möchte, kann das dort schon mit Kleinstbeträgen ab 5 Euro und sich vorab einige der Insekten-Riegel sichern. Das Geld wird nur fällig, wenn das Kampagneziel von 15.000 Euro erreicht wird. Derzeit ist etwa die Hälfte geschafft.

**Zur Crowdfunding-Kampagne von BEARPROTEIN gelangt man im Internet über den Link:**

**www.startnext.com/instinct-der-insektensnack**

## Barnimer Bürgerpost

### Ich bestelle ab sofort die »Barnimer Bürgerpost«

- ☐ zwei Ausgaben zur kostenlosen Probe
- ☐ Normalabonnement (12 Ausgaben: 9 EURO)
- ☐ ermäßigtes Abonnement (12 Ausgaben: 3 EURO)  
Schüler, Studenten, Einkommenslose bzw. -schwache (monatl. Einkommen unter 600 EURO)
- ☐ Förderabonnement (12 Ausgaben: 12 EURO = 9 Euro + 3 Euro Spende oder mehr)
- ☐ Förderabonnement »Gold« (12 Ausgaben: 18 EURO = 9 Euro + 9 Euro Spende oder mehr)

Die »Barnimer Bürgerpost« erscheint derzeit einmal im Monat. Das Abonnement verlängert sich automatisch um den angegebenen Zahlungszeitraum zum gültigen Bezugspreis, falls ich nicht 20 Tage vor dessen Ablauf schriftlich kündige. Beim Vertrieb über die Deutsche Post wird eine Versandkostenpauschale von 10 EURO pro Jahr erhoben (entfällt ab 3 Exemplaren).

Ich zahle: ☐ per Bankeinzug ☐ per Rechnung

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Name, Vorname \_\_\_\_\_ Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_ Datum, 1. Unterschrift Abonnent/in \_\_\_\_\_

Widerrufsrecht: Innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) kann ich diese Bestellung widerrufen: \_\_\_\_\_ Datum, 2. Unterschrift Abonnent/in \_\_\_\_\_

☐ Ich möchte zusätzlich die eMail-Ausgabe der BBP erhalten

eMail-Adresse (Angabe ist notwendig für eine Nutzung der o.g. Angebote)

**Coupon senden an: Barnimer Bürgerpost, Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde**  
(Bestellmöglichkeit per Telefon und e-mail siehe Impressum)

### Mulch total – Ein Weg in die Zukunft

Von **KURT KRETSCHMANN** und **RUDOLF BEHM**  
256 Seiten mit 91 Farabbildungen,  
13 Diagrammen und 6 Tabellen  
Format 14,8 x 21,0 cm. Softcover.  
OLV – ORGANISCHER LANDBAU VERLAG KURT WALTER LAU  
ISBN 978-3-922201-18-2  
In allen Buchhandlungen erhältlich!

## impressum

**herausgeber:** Barnimer Bürgerpost e.V.

**anschrift:** Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde

**telefon:** (0 33 34) 35 65 42

**e-mail:** redaktion@barnimer-buergerpost.de

**internet:** www.barnimer-buergerpost.de

**redaktion:** Gerd Markmann

**druckerei:** Grill & Frank · (0 33 34) 25 94 088

**redaktionsschluß:** 1. November 2017

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Nachdruck, wenn nicht anders bestimmt, bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars erlaubt. Bankkonto bei der Berliner Volksbank, IBAN: DE27 1009 0000 3599 4610 00, BIC: BEVODE33. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 2002. Abopreise (12 Ausgaben): Normal-Abonnement 9 EURO, ermäßigt 3 EURO, Förder-Abo 12 EURO+.  
Redaktionsschluß der NÄCHSTEN AUSGABE ist am 29. November 2017.